

Posener Tageblatt

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zt.
Bei Postbezug monatlich 4.89 zt. vierteljährlich 18.16 zt. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zt. Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rm. Einzelnnummer 20 gr. Bei höherer Gewalt. Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des "Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Telegrammankündigung: Tagesschau Poznań. Postcheckkonten: Poznań Nr. 200 283. Breslau Nr. 6184. (Konto-Inh.: Concordia Sp. Akt.) Fernsprecher 6105, 6275.



Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr. Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr. Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Pf. Platzvorschritt und schwieriger Satz 50 % Aufschlag. Offeriergebühr 50 gr. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: "Kosmos" Sp. o. o. Annonen-Ergebnisse 6, Postcheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102. (Konto-Inh.: Kosmos Sp. o. o. Poznań). Gerichts- u. Erfüllungsgericht auch für Zahlungen Poznań. Fernspr. 6275, 6105.

73. Jahrgang

Dienstag, 27. November 1934

Nr. 270

Nur was wir selber glauben, glaubt man uns.

Gukom.

Ostspalt, Rußland und die Baltenstaaten

Zur bevorstehenden Konferenz der Baltenstaaten.

Die Ereignisse haben hinsichtlich des Ostspaltes den im "Posener Tageblatt" von Anfang an vertretenen Ansichten bisher in den wesentlichen Punkten recht gegeben. Es erschien uns von vornherein undenkbar, daß der Gedanke des Ostspaltes lang- und klanglos begraben werden könnte, ohne daß etwas anderes an seine Stelle getreten wäre. Für Frankreich ist die Frage inzwischen durch den Tod Barthous, den Rücktritt der Regierung Doumergue und schließlich durch den Einzug Laval am Quai d'Orsay hinter den ersten kostenden Schritten, die die Regierung Frankreich in ihr junges Leben hinauswagt, zurückgetreten.

Rußland hat sie aber nach wie vor aufmerksam und ungeduldig im Auge, es hat ein dringendes Interesse daran, daß die Entscheidung sobald wie möglich falle. Denn die Entwicklung der politischen Lage im Fernen Osten ist allem Anschein nach doch nicht gründlich ausgefallen, wie man es ursprünglich nach den Vereinbarungen über die Osthinobahn geglaubt hatte. Wir hatten schon in unseren Kommentaren zum Verkauf dieser Bahn erwähnt, daß er entscheidend von französischer Seite gefördert worden ist, indem die französische Regierung auf die französischen Privatgläubiger des Zarenreiches einen Druck dahin ausgeübt hat, daß sie auf die Geltendmachung eines rechtl. zweifelhaften Eigentumsrechts an der Osthinobahn verzichten und dadurch den Japanern keine neue Handhabe zu einer Hindernisierung bis ins Endlose boten. Die Japaner wissen, aber gut genug, daß ihr bestes Ziel jetzt den endgültigen Verkauf abzuschließen in weiteren Verhandlungen hin. Für Rußland dagegen ist jeder Tag, der unverstreicht, eine weitere Verschlechterung der Stellung gegenüber Japan. Mögen die Russen auch, wie erst kürzlich, noch so laut behaupten, sie seien militärisch jederzeit auf einen Krieg im Fernen Osten vorbereitet, so wird das selbst im günstigsten Falle nur beweisen, daß Rußland nicht an seiner Weitgrenze sich den Rücken gedeckt hat.

Wenn Rußland sein machtpolitisches Schwergewicht nach einer Richtung verlegt, muß es sich nach allen anderen Fronten hin durch eine Befriedungspolitik sichern. Die in ihren Grundlinien unverändert gebliebene Politik der Sowjetunion hat genau so wie die des Zarenreiches gezeigt, daß Rußland einen Mehrfrontenkrieg oder auch nur eine vorsichtige Aktivität nach mehreren Seiten nicht entwickeln kann.

Es ist nicht nur dynastische Gefühlspolitik der Romanows gegenüber dem Hohenzollernhaus gewesen, wenn die Zaren immer wieder die Notwendigkeit der Rückendeckung durch den stärksten Militärstaat an seiner Westgrenze, nämlich Preußen und später das Deutsche Reich, hervorgehoben und danach Politik getrieben haben. Es lag ihr eine tückische realpolitische Berechnung zugrunde, wobei einmal das gemeinsame Interesse in der polnischen Politik eine Rolle spielte und wiederhin der Umstand, daß Rußland im 19. Jahrhundert eine großzügige imperialistische Ausdehnungspolitik nach Ostasien und nach Centralasien entwickelte und zu ihrer Erfolgsgeschichte Durchführung einen freien Rücken im Westen benötigte. Alexander I. konnte es sich noch leisten, eine launenhafte Sentsiments gelenkte Schaukelpolitik nach Westen hin zu treiben, weil eine asiatische Ausdehnungspolitik damals keine Rolle

Berschiebung der Ratstagung Mit Rücksicht auf die Saarverhandlungen in Rom

Gens, 24. November. Der Rat wird, wie aus dem Völkerbundesrat mitgeteilt wird, zur Behandlung der Saarfrage frühestens am 3., möglicherweise erst am 4. Dezember zusammentreten können, da nach einer Mitteilung des Baron Alois die Verhandlungen in Rom nicht früher abgeschlossen werden können. Da die außerordentliche Völkerbundesversammlung heute die Behandlung des Chaco-Konfliktes vorläufig abschließen soll, werden sowohl die Delegierten der Versammlung wie auch die Vertreter des Rates in der nächsten Woche Genf verlassen. Unter diesen Umständen dürfte auch

Laval seine ursprüngliche Absicht, Montag hierher zurückzukehren, nicht ausführen.

Nach einer Mitteilung des durch seine ständige Heze gegen die Politik der Reichsregierung sattgemachten "Journal des Nation" seien Bestrebungen im Gange, den für den 21. Januar geplanten Zusammenschluß des Rates zu einer ordentlichen Tagung auf den 10. Januar vorzuverlegen, damit der Rat für alle Fälle während der Saarabstimmung versammelt bleibe, denn man hege immer noch Putschbefürchtungen. Man dürfe annehmen, daß der Präsident der Regierungskommission, Koz, den Bestrebungen nach Vorverlegung der Generatagung nicht fernstehe. Eine Entscheidung müsse der Rat nach seinem Zusammenschluß im Dezember treffen.

Kümmerliche Anwerbungsergebnisse

Zur Frage der Anwerbungen für die Saarpolizei wird bekannt, daß es bisher nur gelungen ist, 6 Engländer und 12 Tschechoslowaken

zu gewinnen. Koz verhandelt mit den Regierungen Italiens, Österreichs, der Niederlande und Luxemburgs über die Anwerbung von Leuten aus diesen Staaten.

Litwinow ist ärgerlich

Beschwerde über die unvorhergeschennten weiten Reisen.

Moskau, 26. November. Der Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten Litwinow hat an den Generalsekretär des Völkerbundes Avenol ein Schreiben gerichtet, in dem er darauf aufmerksam macht, daß die in letzter Zeit geübte Praktik der plötzlichen Verschiebung der Einberufung des Völkerbundes und des Plenums des Völkerbundes viele Mitglieder in eine unangenehme Lage bringe, da sie sehr weit von Genf entfernt seien und durch solche Beschlüsse stark überrascht würden. Litwinow betont in seinem Schreiben, daß in Zukunft die Verschiebung der Sitzungen des Völkerbundesrates oder des Völkerbundes selbst unter Zustimmung sämtlicher Mitglieder des Völkerbundes erfolgen müsse.

Nach einer amtlichen russischen Verlautbarung wurde dieses Schreiben auch von dem türkischen Außenminister Rüschdü Bey unterschrieben. Litwinow und Rüschdü Bey beabsichtigen, diese Frage demnächst im Völkerbundsrat zur Sprache zu bringen.

Spiele und andererseits die slawophilen oder allslawischen Träume seine Phantasie bestärkten. Über sein Nachfolger, der militärisch hatte Nikolaus I., der Schwager der preußischen Könige Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I., arbeitete mit Preußen politisch eng zusammen, und sein Nachfolger Alexander II. führte die Lieferung seines Vaters auch dem Norddeutschen Bund und dem Deutschen Kaiser gegenüber fort.

Diese Zusammenarbeit war nicht immer ganz leicht und wurde oft genug durch russische Anmaßung gefährdet. Sie war aber ein ganz außerordentliches Sicherheitsmoment für die russische Asienpolitik im 19. Jahrhundert. Das wurde anders mit der Niederneuerung des geheimen deutsch-russischen Rückversicherungsabkommen, das 1890, im Jahre der Entlassung Bismarcks, abgelaufen war. Alexander III. war von Natur weder freundlicher noch feindlicher gegenüber dem Deutschen Kaiser als seine Vorgänger. Er brauchte aber eine Rückendeckung für die Asienpolitik Russlands, und deshalb band er sich, innerlich sogar widerstrebend, politisch und militärisch so eng an die französische Republik. Die Vorgeschiede und die Beweggründe der heutigen "Entente cordiale" zwischen der roten russischen Sowjetunion und der nur noch aus der geheiligten Tradition von 1789 leicht rosarot schimmernden französischen Republik sind dieselben wie die zwischen dem Zaren und Madame Marianne. Nur ein rein äußerlicher Unterschied besteht. Vor dem Kriege hatte man in Russland stets gewisse Furcht, revolutioniert zu werden, heute ist es umgekehrt.

Die Lage im Fernen Osten drängt Sowjetrussland, die Entscheidung über den Ostspalt herbeizuführen. Herr Litwinow will deshalb, daß Polen möglichst rasch vor die Notwendigkeit gestellt wird, "Farbe zu bekennen". Herr Litwinow weiß, daß Polen sich im Rahmen des Ostspaltes nicht in die zweite Reihe hinter Russland zurückdrängen lassen will, er fürchtet, daß Herr Laval den Wünschen Polens, das auf der Ostseite des Palastes den Ton angeben will, allzu sehr nachgeben könnte, nachdem er sich nun schon bereit gezeigt hatte, auf zwei Stützpunkte Mos-

Polen es in diesem Falle nicht vorzieht, sich dieser Zusammenarbeit anzuschließen. Allerdings ist man in Polen von einer Zusammenarbeit dieser Staaten zu dritt ebenso wenig begeistert wie für den Ostspalt in seiner bisherigen Planung, denn auch sie würde schon im Augenblick ihrer Geburt mit der ungelösten Frage belastet sein, welcher Rang dem polnischen Staat im Rahmen dieser Zusammenarbeit zufallen würde. Polen hat ja, wie von maßgebenden Männern wiederholt bestätigt worden ist, die außerordentliche Stärkung seiner Machtposition wesentlich dem Umstand zu verdanken, daß Deutschland und Russland politisch auseinandergebracht worden waren. Besonders klar hat das der frühere Minister und jetzige Hauptchristleiter der hochoffiziösen "Gazeta Polska", Oberst Wiedziński, vor einigen Monaten in einer Rede vor dem Sejm zum Ausdruck gebracht: Polen konnte den Freundschaftsvertrag mit dem Deutschen Kaiser erst abschließen, nachdem es gelungen war, den deutsch-russischen Vertrag von Rapallo vom 16. April 1922 zu einem Fehen Papier zu entwerfen, und nachdem Polen andererseits den (wie wir hinzufügen möchten, in seiner Bedeutung stark überschätzten) Nichtangriffspakt mit Russland abgeschlossen hatte.

Die polnische Außenpolitik hat zweifellos mit großem Geschick verstanden, Russland gegen Deutschland und Deutschland gegen Russland, Frankreich gegen Deutschland und Deutschland gegen Frankreich auszuspielen. Sie hat dadurch erreicht, daß alle um die Freundschaft Polens werben, am wenigsten seit einiger Zeit allerdings Russland, obwohl Moskau noch bis vor kurzem sichtlich bemüht gewesen ist, die zierlichsten Artigkeiten in einer durchaus bourgeois Höflichkeit nach Warschau hinüberzufüstern. Die polnische Politik wird versuchen, eine Taktik anzuwenden, die Moskau gegen Paris ausspielen und umgekehrt, allerdings nicht mit dem Ziele, beide Mächte auseinanderzubringen, sondern — wie einst Bismarck auf dem Berliner Kongress — die Rolle des ehrlichen Maklers zu übernehmen und dadurch die Fäden der ost-europäischen Politik in der Hand zu halten. Bekanntlich war aber Russland auch mit dem ehrlichen Makler Bismarck nicht zufrieden.

Am 1. Dezember werden die Minister der Baltenstaaten in Riga zu einer neuen Baltenkonferenz zusammentreffen. Die letzte Baltenkonferenz hatte im Sommer zum Ostspalt Stellung genommen und den seit 14 Jahren mit so manigfach abgestimmten Maßnahmen angestrebten Baltenblock in einer Kleinausgabe, nämlich Ostland, Lettland und Litauen, aber ohne Polen und ohne Finnland, das den skandinavischen Staaten zugerechnet zu werden wünscht, geschaffen. Dieser Baltenblock war unzweifelhaft ein Erfolg der russischen und ein Misserfolg der polnischen Taktik. Durch Frankreichs Verzicht auf die Einschaltung Litauens hat sich die Lage gegenüber dem Juli wesentlich verschoben, und die Konferenz in Riga, die am 1. Dezember beginnt, wird zu erweisen haben, ob Russland seinen Einfluß im Baltikum hat behaupten oder Frankreich den seinigen hat verstärken können. Ein Ostspalt ohne Litauen würde das Ende des sommerlichen Baltenblocks bedeuten, denn dessen wesentlicher Inhalt war die politische enge Zusammenarbeit aller drei in ihm zusammengeführten Staaten. Mit der bevorstehenden Baltenkonferenz steht zweifellos die in der polnischen Presse und auch von uns veröffentlichte Meldung im Zusammenhang, wonach die Reisen des Marschalls Piłsudski und des ehemaligen Ministerpräsidenten Prystor dem erneuten Versuch eines Ausgleichs zwischen Polen und Litauen dienen. Es ist natürlich im Augenblick noch nicht zu übersehen, ob die Schlussfolgerungen dieser Nachricht einen realen Hintergrund haben oder ob sie lediglich einen für Paris und Moskau berechneten Versuchsballon darstellen. In jedem Falle wird man dem Ergebnis der Baltenkonferenz mit einem Interesse entgegensehen dürfen.

Ma.

Das Rätselraten um den Ostpakt

Laval wirbt um Polen

Warschau, 26. November. Zur französischen Note an Polen in der Frage des Ostpaktes beschränkt sich die polnische Presse bisher auf die Wiedergabe der französischen Blätterstimmen, die durchweg betonen, daß die Note in entgegengesetztem Takte gehalten sei.

Gerüchtweise verlautet, daß Minister Beck nach Kenntnisnahme der Note, die am Sonntag in Warschau eingetroffen sein soll, erst im Laufe der Woche die Entscheidung treffen werde, ob er sich zur Ratifizierung nach Genf begeben wird.

Die neue französische Ostpakt-note in Warschau eingetroffen

Warschau, 25. November. In der französischen Botschaft ist heute die Antwort der französischen Regierung auf die polnischen Vorbehalte in der Frage des Ostpaktes eingetroffen. Botschafter Laroche wird sich wahrscheinlich am Montag zu Außenminister Beck begeben und ihm die Note überreichen.

Französische Kommentare

"Le Temps", das Sprachrohr des Dai d'Orsay, geht näher auf die Frage des Ostpaktes ein und erklärt, dieser würde keinerlei Gefahr für das Bestehen des polnisch-deutschen Vertrages bedeuten. Wenn man annahme, wie dies in Warschau und Berlin ständig versichert werde, daß dieser Vertrag keine anderen Bestimmungen enthalte als diejenigen, die offiziell bekannt gegeben worden seien, dann würde dieser Vertrag auch weiterhin bestehen bleiben. Man müsse abwarten, bis die polnische Antwort vorliege, um sich ein Bild von der wahren Haltung Polens machen zu können. Man könne jedoch hoffen, daß eine aufrichtige Klärung, die zwischen befreundeten und verbündeten Staaten erfolgen müsse, zu einer endgültigen Belebung aller Verständnisse beitragen werde.

Andererseits könne man sich darüber Rechenschaft ablegen, daß von verschiedenen Seiten Bemühungen eingeleitet werden würden, um gegen den Ostpakt das auszuwerten, was man die Drohung einer französisch-russischen Versöhnung nennt, die angeblich Spuren gegenüber gewissen Staaten enthalten sollte.

Beim gegenwärtigen Stand der Dinge könne von einer besonderen französisch-russischen Versöhnung mit militärischem Charakter aus dem einfachen Grunde keine Rede sein, weil ein derartiges Bündnis im Widerspruch stehe zu dem Pakt der gegenseitigen Hilfe, den Frankreich anstrebe und der ein diplomatisches Unternehmen sei, das die Zustimmung Englands und Italiens finde. Wenn aber zwischen Frankreich und Russland mehr bestünde als das, was bekannt ist, d. h. mehr als die gemeinsamen Bestrebungen zur Stabilisierung der Lage im Osten Europas, würde ein solches diplomatisches Unternehmen, wie das jetzt von Frankreich eingeleitet, tatsächlich unmöglich sein. Erst nach Verwirklichung des Ostpaktes würde sich die Solidarität Russlands Frankreich

gegenüber dadurch ausdrücken, daß Russland die Garantie der Locarno-Verträge mit übernehmen würde. Alles andere seien nur Männer, die das Ziel verfolgten, den Ostpakt zu zerstören.

"Echo de Paris" schreibt, die französische Note enthalte den Wunsch, zu einer Einigung mit Polen zu kommen. Sie weise sehr viel Zusammensetzung in bezug auf die Politik Beck's auf.

"L'Œuvre" erklärt, nach der Unterredung zwischen Litwinow und Laval in Genf sei beschlossen worden, in den Ostpakt den Text des polnisch-französischen Bündnisses aufzunehmen. Die Aufnahme soll aus derselben Grundlage erfolgen, auf welcher auch die Nichtangriffserklärung zwischen Polen und Deutschland wiederholt werden soll. Dies habe Polen gewünscht.

Lăutescu und Lewsil Ruschdū Bey verhandeln in Paris über den Ostpakt

Paris, 26. November. Der rumänische Außenminister Lăutescu und der türkische Außenminister Lewsil Ruschdū Ben trafen aus Genf in Paris ein, wo sie mit Ministerpräsident Flandin und Außenminister Laval Führung nehmen werden.

Der Genfer Berichterstatter des "Matin" meint, daß die Besprechungen sich besonders auf den Ostpakt, die südostasiatische Note an den Völkerbund und die Forderung Ungarns auf schleunige Behandlung der Note beziehen.

Die germanophile Flugverbindung

Der Ostpakt der Luftfahrtgesellschaften

Unter der Überschrift "Eine Lehre für die Germanophilen" schreibt das "Slowo Pomorskie":

"Im kommenden Frühjahr soll eine Fluglinie Paris-Moskau eröffnet werden, die große Bedeutung auf dem Gebiet des Handels und der Politik besitzen soll. Französische Stellen hatten gewünscht, daß diese Linie über Prag und Warschau unter Umgehung Berlins führe.

In Warschau fanden sich aber Stellen, die den Wunsch hatten, daß die Linie über Berlin und nicht über Prag führe. Letzten Endes sind aber Berlin und Warschau umgangen worden, und die Flugstrecke ist über Prag und Wien festgelegt worden.

Bemerkt muß noch werden, daß auch die Russen nicht gewünscht hatten, daß die Linie über Berlin führe."

Das könnte man "Ostpalträte" nennen, wenn die Nachricht des nationaldemokratischen "Slowo" richtig ist.

Raczyński aus Genf abgereist

Genf, 25. November. Botschafter Raczyński hat am Sonnabend abend Genf verlassen und sich nach London begeben, wo er endgültig seinen Posten als Botschafter antreten wird.

"Times" predigt gegen das Kriegsgeschrei

Archimbaud wird abgekanzelt

London, 26. November. "Times" behandeln in einem Leitaufsatze die großen Probleme, mit denen sich der Völkerbund zu befassen hat: Den südostasiatisch-ungarischen Streit, den Krieg im Grand-Chaco und die Saarfrage. Die Behandlung der Saarfrage, schreibt das Blatt, verzögere sich, weil der Völkerbundausschuß in Rom nicht über die schwierigen technischen Punkte einigen könne. Es sei aber wenigstens bestreitbar, daß französische und deutsche Vertreter fähig seien, gemeinsam Erörterungen zu führen. Dies werde jedoch bald unmöglich werden, wenn Männer in verantwortlichen Stellungen weiterhin herausfordernde Erklärungen abgeben. Die Rede Archimbauds in der französischen Kammer sei zweifellos in manchen Kreisen absichtlich übertrieben worden. Aber sie habe vorsätzlich eine sensationelle Form erhalten. Archimbaud habe, wenn auch nicht direkt gesagt, so doch angedeutet, daß zwischen der Sowjetunion und Frankreich ein einges militärisches Einvernehmen bestehen. Der Vorsitzende des Heeresausschusses der Kammer, Oberst Fabry, habe ebenfalls einen Alarmruf erhoben und von vernichtenden Luftangriffen usw. gesprochen. Das sei vielleicht eine gute parlamentarische Taktik, um die Bevollmächtigung von militärischen Ausgaben durchzusetzen, auf internationalem Gebiet aber sei es verhängnisvoll.

General Smuts habe neulich gesagt, daß das Gerücht vom Krieg eine Kriegsatmosphäre schaffe und mehr als alles andere geeignet sei, zum Kriege zu führen.

Baldwin habe diese Anerkennung in einer seiner Reden wiederholt. Sie sei durchaus wahr.

Es werde ein bezeichnendes Licht auf den jetzigen Stand der Dinge, solches Gerücht sofort zu verbreiten und als gute Politik zu betrachten, während die Bemühungen eines offiziellen Vertreters des deutschen Reichskanzlers, der nach London gekommen sei, um den Weg für eine Erneuerung der Abrüstungsverträge zu bereiten, in Täuschung und Geheimnis gehüllt worden.

1000 Worte Französisch

Man spricht viel und sagt wenig

Paris, 26. November. Die Außenpolitikerin des "Œuvre" nimmt Frankreich gegen den Vorwurf, ein Militärbündnis mit Sowjetrussland abgeschlossen zu haben oder abschließen zu wollen, mit der Erklärung in Schutz, daß man ebensoviel von einem Militärbündnis zwischen Frankreich und England oder Frankreich und Italien sprechen könne, was jedoch nicht verhindere, daß Frankreich auf Grund der Verträge berechtigt sei, für den Fall einer Verletzung dieser Verträge auf den materiellen und militärischen Beistand der beiden anderen Unterzeichnermächte zu rechnen. Denn es handle sich nicht um ein Bündnis im Sinne der Vorkriegsdiplomatie, sondern um eine Art militärischen Beistand im Rahmen und im Geiste des Völkerbundes. Es sei natürlich, daß kein einziger Franzose und kein einziger Russe gegenwärtig daran zweifle, daß moralisch eine solche Lage zwischen Frankreich und Sowjetrussland bereits bestehe, da alle Mitgliedstaaten des Völkerbundes mit ihren Nachbarn oder den räumlich entfernteren Mitgliedstaaten durch Beistandsverträge verbunden seien.

Frankreich warte jetzt auf Polens Antwort in der Ostpaktfrage. Aber natürlich seien Paris und Moskau über die endgültige Organisation der Sicherheit im Osten einig.

In Paris glaube man übrigens nicht, daß der polnische Außenminister prompt eine günstige Antwort geben werde.

"Œuvre" rechnet damit, daß der Abschluß des Ostpaktes noch in weiter Ferne stehe, so daß die Gründe für das französisch-russische Unternehmen nur zu verständlich würden.

Archimbaud will abschwächen

Paris, 24. November. Das französische Außenministerium erklärt amtlich, daß alle Gerüchte über das Bestehen eines französisch-russischen Militärbündnisses jedes tatsächlichen Hintergrundes entbehren. Auch der Berichterstatter des Heeresausschusses Archimbaud, hat sich ver-

anlaßt gesehen, darzulegen, daß er niemals von einem Bündnisvertrag zwischen Frankreich und Russland, sondern nur von einem engen Zusammenwirken gesprochen habe. Man hat durchaus den Eindruck, daß die geistigen Ausführungen Archimbauds in der Kammer in amtlichen und politischen Kreisen als sehr unerwünscht empfunden worden sind, wobei dahingestellt bleibe, wie weit das aus zahlreichen Anzeichen erkennbare enge Zusammenwirken französischer und russischer militärischer Amtsstellen nur auf formulierten Abmachungen begründet ist oder ob es ähnlich wie die Besprechungen des britischen und französischen Generalstabes vor dem Kriege nur um "Verabredungen" handelt, die in jedem Augenblick desausrückt werden können.

Archimbaud wird nicht ernst genommen

London, 24. November. Die Morgenpost betont, daß die Ankündigung eines Ereignisses von solcher Tragweite eines französisch-sowjetischen Militärbündnisses von einem Minister des Kabinetts, nicht aber von einem Rapporteur ausgegangen sein würde, falls etwas Wahres daran sei.

Ein exklusives französisch-sowjetisches Bündnis steht aber außerdem im Widerspruch zu Frankreichs Völkerbundpolitik und den Bemühungen Laval's, es noch einmal mit dem Ost-Vocano zu versuchen.

Kläger und Beklagte in Genf nicht mehr zu unterscheiden

"Times" und die Wiener Reise des ungarischen Ministerpräsidenten

London, 26. November. Zu dem unerwarteten Besuch des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös in Österreich bemerkt der Wiener Berichterstatter der "Times", man könne diese Reise als eine Geste auffassen, die zeigen sollte, daß das Vorgehen Südslawiens und seiner Gefährten von der kleinen Entente Gömbös in seiner Gelassenheit nicht gestört habe. Man könne die Reise auch darauf zurückführen, daß Gömbös einen sehr dringenden Grund zu einer Konferenz mit den Ministern Österreichs habe. Vielleicht seien beide Auslegungen zutreffend. In Wien bestehe der Eindruck, daß Ungarns Taktik darauf abzièle, eine schnelle Beilegung des Streites mit Südslawien zu ermöglichen. Südslawien habe die volle Unterstützung der Tschechoslowakei und Rumäniens. Die Frage werde vielleicht akut werden.

Ob Ungarn, Italien und Österreich nicht auch eine gemeinsame Front bilden sollten. Die Staatsmänner dieser Länder könnten jedoch mit der Möglichkeit rechnen, daß sie durch Bildung einer gemeinsamen Front in Genf eine Erweiterung des Streites herausbeschwören würden, da die südostasiatische Regierung in der Lage sei, gegen Italien und Österreich ähnliche Anklagen vorzubringen wie gegen Ungarn.

Südslawien droht mit Austritt aus dem Völkerbund

Paris, 24. November. "Journal" ist der Ansicht, daß es vielleicht vorteilhafter wäre, die ganze Angelegenheit nicht auf die lange Bank zu schieben, sondern sofort zu erledigen. Südslawien habe sich aber damit einverstanden erklärt, seine Sanktionen zu fordern. Die südostasiatische Anklage habe den Charakter einer Anzeige angenommen. Sie habe Ungarn zu Gegenmaßnahmen herausgefordert.

Die Haltung der italienischen Regierung, die angeblich darauf hinausgeht, die Aussprache über die südostasiatische Note auf eine breitere Grundlage zu stellen und alle Terrororganisationen in Europa zu verurteilen, hat hier einigermaßen überrascht. "Echo de Paris" und "Œuvre" weisen aber gleichzeitig darauf hin, daß Mussolini sich bemüht habe, dem französischen Außenminister hinsichtlich der in Frankreich bestehenden italienischen Emigrantenvereinigungen einige Wahrheiten zu sagen. Der Außenpolitiker des "Echo de Paris", Pertinax, fragt sich besorgt, zu welchen Ausein-

anderungen das führen würde, wenn dem italienischen Wunsch Rechnung getragen würde.

Das südostasiatische Verlangen nach Genugtuung werde ebenfalls gelöst gemacht, und der südostasiatische Außenminister habe Laval mehrere Male erklärt,

Südslaien werde sich vom Völkerbund

zurückziehen, wenn es keine Genugtuung erhalte.

Die Budapester Presse greift Südslawien weiter an

Einberufung des außenpolitischen Ausschusses geplant

Budapest, 24. November. Die Budapester Presse wendet sich auch weiterhin in schärfstem Ton gegen das Vorgehen Südslawiens in Genf. Der Widerhall der Note im Ausland wird von allen Blättern in spaltenlangen Pressestimmen geschildert. Das Hauptinteresse wendet sich der Haltung der Partei Regierung zu, wobei von einigen Blättern mitgeteilt wird, die in der ursprünglichen Fassung der südostasiatischen Note 1914 sei nur auf Einschreiten Laval's fallen gelassen worden.

"Budapesti Hirlap" gibt die italienische Stellungnahme dahin wieder, daß wenn überhaupt ein Staat zur Verantwortung gezogen werden könnte, dies nur Frankreich sei. Ausführlich wird die Stellungnahme der deutschen Presse behandelt.

Der Vorsitzende des außenpolitischen Ausschusses des Oberhauses, der frühere Minister Berzenczy, erklärt im "Pester Lloyd", man wolle Ungarn für vogelfrei erklären, da Ungarn innerhalb der Revolutionsfront der schwäbischen Gegner sei.

Italien unterstützt Ungarn

Rom, 24. November. Amtlich wird mitgeteilt:

In verantwortlichen italienischen Kreisen erkennt man voll das Recht Ungarns darauf an, über die südostasiatischen Anklagen zu verlangen und dieser ungarischen Standpunkt wird von den italienischen Vertretern im Völkerbund selbst unterstützt werden. Die verantwortlichen italienischen Kreise sind der Ansicht, daß die italienische Nation nicht unter so schweren Anklagen bleiben kann, wie es die gegen Ungarn erhoben sind. Die italienischen Kreise halten die geschaffene Lage für heikel, glauben aber nicht, daß sie unmittelbar zu ernsteren Verwicklungen führen kann.

Zum Rücktritt Rauschnings

Eine amliche Danziger Mitteilung: "Die bisherige Politik wird weiter fortgesetzt"

Danzig, 24. November. Von der Pressestelle des Danziger Senats wird amtlich mitgeteilt: "Präsident Dr. Rauschning, der seit längerer Zeit krankt, hat sich entschlossen, von seinem Amt als Präsident des Senats der Freien Stadt Danzig zurückzutreten.

Wir bedauern außerordentlich, daß der herorrende Staatsmann nicht länger an verantwortlicher Stelle für sein Heimatland tätig sein kann. Eine eingehende Würdigung seiner großen Verdienste während der 1½-jährigen Regierungszeit des Nationalsozialismus in Danzig braucht hier nicht gegeben zu werden. Es soll ausdrücklich betont werden, daß die bisherige Politik des Senats weiter

verfolgt werden wird. Die Regierung wird insbesondere die freundlichsten Beziehungen zur Republik Polen aufrecht halten und weiter fördern.

Auch wird sie sich so wie bisher in der Innopolitik an die Grenzen halten, die ihr durch die vom Völkerbund garantierte Verfassung gesetzt sind. Ausgabe des Volksrates wird es sein, in nächster Zeit die Wahl des neuen Präsidenten vorzunehmen und die Regierung zu ergänzen."

Der Krakauer "Kurjer" für verschärfste Wachsamkeit

Auch der "Illustr. Kurjer Codz." nimmt zu dem Rücktritt Rauschnings Stellung. Das Blatt schreibt u. a.:

"Wir fühlen mit den Personen mit, die von einer Krankheit befallen sind, aber wir gestehen, daß das Zusammentreffen von Krankheiten, von denen Politiker befallen werden, mit politischen Ereignissen uns eher verdächtig erscheint.

nen, und zwar nicht vom Standpunkt der Medizin aus, sondern von dem der Politik. Unter Berücksichtigung des fast zweijährigen politischen Zwistes zwischen Rauschning und Göring hätten wir eher gewünscht daß es das Schicksal anders gewollt hätte und daß lieber Göring als Rauschning erkrankt wäre.

Ebenso aufrichtig wollen wir sagen, daß die Vergangenheit des ehem. preußischen Staatsrates Göring in Polen sehr weitgehend Vorbehalte hervorruft muss. Alle, die diesen beiden Ereignissen, die Zeugnis von seinem Sieg ablegen scheinen, zur Folge haben werden, daß die Wachsamkeit der polnischen öffentlichen Meinung geschärft wird."

Befürchtungen des "Dziennik Poznański"

Der "Dziennik Poznański" ist der Ansicht, daß die Regierungsfrage in Danzig, die durch den Rücktritt Rauschnings verursacht wurde, in Polen aufmerksam verfolgt werden müsse. Es sei ein öffentliches Geheimnis, daß zwischen Rauschning und einem Anhänger einer Verständigung mit Polen und dem "Nationalsozialistischen Partei" in Danzig, und alte Mitglieder des kämpferischen Deutschtums, alte Mitglieder des Nationalsozialistischen Partei in Danzig, und Vertreter der Partei in Danzig, die Beziehungen von grundfester Bedeutung bestanden haben. Göring habe gezeigt und Rauschning zum Rücktritt veranlaßt. Der fünfjährige Präsident, der wahrscheinlich Göring sein werde, schon der Verwirrungen Görings sei, werden seine Polen noch eine Reihe von Illusionen rauben. Denken wir daran, daß er die Verfassung in Hitlerischen Geiste (also unter Umgehung der Minderheitenrechte) verlangt, daß eine SA-Mannen unausgeführt die Minderheitenrechte verhindern. Polen schikanieren, daß er, kurz gesagt, den Teil der Danziger vertritt, die sich offen zu der Lösung: "Zurück zum Reich" bekennen. — Demgegenüber ist auf die vorstehend wiedergegebene Erklärung des Danziger Senats zu verweisen.

Eine Erklärung

Wir erhielten die nachstehende Zuschrift, von deren Veröffentlichung wir gebeten werden:

„Als Mitglied der Jungdeutschen Partei wurde mir kürzlich ein Schreiben der Jungdeutschen Partei, Ortsgruppe Rogasen, vom 11. November, unterzeichnet von Herrn Lothar Jaensch, Rogasen, zugeflossen, worin mir ohne Angabe näherer Gründe mitgeteilt wurde, daß ich durch Beschluss des Vorstandes „wegen Disziplinlosigkeit“ aus der Jungdeutschen Partei ausgeschlossen worden sei.“

„Ich habe hierzu zu erklären, daß meine Disziplinlosigkeit“ in meinem ehrlichen Beleben bestanden hat, der regelmäßigen verleumderischen Verunglimpfung der Ehre deutscher Volksgenossen auf den sogenannten Kameradschaftsabenden entgegenzutreten und die Ehre der Verleumdeten zu verteidigen.“

„Es war für mich persönlich z. B. völlig unmöglich zuzulassen, daß der 1. Turnwart des Männerturnvereins Rogasen, Herr Fleischermeister Gerhard Hoffmann, von Herrn Maß in denkbar unsachlicher Form auf den Kameradschaftsabenden beschimpft wurde. Es war meine einfache Ehrenpflicht, einen Mann zu verteidigen, der sich um das deutsche Turnwesen unserer Stadt verdient gemacht hat und einem Verein angehört, dessen Schriftführer ich selbst 15 Jahre lang gewesen bin. Herr Maß hatte weiterhin unwahre Behauptungen über einen angesehenen Landwirt aus der Umgebung von Rogasen aufgestellt. Der unwahre Charakter dieser Behauptungen mußte sogar durch die Erklärungen eines von Herrn Maß zur Erhöhung seiner Behauptungen benannten Zeugen festgestellt werden. Außer Herrn Maß hat sich Herr Bambeck, Rogasen, durch unsachliche Angriffe politischer Gegner hervorgetan, jedoch nichts unternommen, um die gegen ihn selbst erhobenen schweren Angriffe zu widerlegen, obwohl ich es ihm in einer privaten Unterredung dringend nahegelegt habe.“

„Ich habe meinen bisherigen Parteifreunden wiederholt erklärt, daß ihre Partei nur dann Erfolg haben könne, wenn sie positive Leistungen nachweisen und mit sauberen Waffen kämpfen, daß sie aber niemals überzeugen und siegreich werde sein können, wenn sie mit den unehrlichen Waffen der Verleumündung kämpfe. Diese sachlichen Feststellungen sind von der Jungdeutschen Partei als Disziplinlosigkeit“ angesehen und mit meinem Ausschluß aus der Partei „bestraft“ worden. Ich darf es hiernach wohl dem Urteil meiner Volksgenossen überlassen, die Frage zu beantworten, was in dieser Partei als Disziplin und was als Disziplinlosigkeit gilt.“

Rogasen, 23. November 1934.

Mit deutschem Gruß!

(—) Otto Tonn, Steinmetzmeister.

Ein missdeutetes Gespräch

Hitlers Verständigungswille gegenüber

Frankreich

Berlin, 24. November. Das „Berliner Tageblatt“ kommt am Sonnabend auf ein vor einigen Tagen geführtes Gespräch des Führers und Reichslandlers mit zwei ehemaligen französischen Kriegsteilnehmern, Jean Goy und Robert Meunier, zu sprechen, mit denen er sich zwangsläufig über die deutsch-französischen Beziehungen unterhalten hatte. Der Führer hatte dabei seine stets vertretene Auffassung aufs neue ausgesprochen, daß

eine Verständigung der beiden großen Länder das Ziel seiner Politik

Eine Veröffentlichung über den Inhalt dieser Unterredung war nicht in Aussicht gekommen und war in Deutschland auch deshalb unterblieben, weil das deutsche Volk diese Auffassung des Führers seit langem kennt und sich schon in der Volksabstimmung vom 12. November 1933 einmütig dazu befand. Entgegen den ursprünglichen Absichten hatten die französischen Teilnehmer an diesem Gespräch in der französischen Presse Mitteilungen darüber gemacht, an die sich dann wieder Kommentare in französischen Zeitungen und Zeitschriften wogen. Besonders hatte die französische Presse wegen der Tatsache der Nichtveröffentlichung in Deutschland geglaubt, die Aufrichtigkeit des deutschen Verständigungswillens in Frage ziehen zu müssen.

Das „Berliner Tageblatt“ tritt dieser Unterstellung deutlich entgegen. Die einfache Feststellung, daß die Veröffentlichung überhaupt nicht, auch nicht für Frankreich, vereinbart worden war, dürfte genügen, um die Haltlosigkeit dieser Folgerung darzutun.

Darüber hinaus seien die Reden des Führers und Kanzlers seit dem Mai 1933 ausnahmslos Zeugnis für den Verständigungswillen der Regierung Hitlers gegenüber Frankreich,

so dem die Regierung niemals, auch nicht zu Seiten scharfer französischer Angriffe, irre geworden sei.

Lloyd George hat den Weltkrieg gewonnen..

„The big old man“ schreibt Memoiren — Alliierte unter sich...

Von W. Hoeppener-Flatow

Nachrufe an liebe Freunde...

David Lloyd George, 1915 englischer Munitionsminister und von 1916 an der — mit fast diktatorischen Vollmachten ausgestattete — Premier des englischen Kriegskabinetts, schreibt Memoiren. Nicht Memoiren im üblichen Sinne (wie es sie allzu oft schon gegeben hat). Sondern: eine unerbittlich und unbefechtlich scharfe Kritik an dem Geschehen jener 4½ Jahre, in denen die Welt im Blut der Millionen Gefallenen zu ersticken drohte.

Gefräubten Schopfes und mit gesträubter Feder sitzt „the big old man“ am Schreibtisch und — ist groß! Was dieser Mann — der weiß Gott sehr genau gewußt hat, was er wollte — den Alliierten Großbritanniens, seinen Mitministern, Militärführern, Gegnern und Freunden an Nachrufen widmet, das können sie getrost hinter den Spiegel stecken. Keiner noch hat mit einer solchen Schärfe ihre Unfähigkeit, ihre Entschlusslosigkeit und ihre Angst vor entscheidenden Entscheidungen aufgezeigt. Keiner noch hat mit einer solchen Erbitterung festgestellt, was alles in England an großartigen Gelegenheiten verpaßt worden ist. Keiner noch hat so trippelhaft gesagt, wie man es hätte machen müssen.

Lloyd Georges Anteil am Erfolg

Der weitaus Premier des königlichen Kriegskabinetts in England hat — er belegt das wiederholte sehr gründlich an Hand von Aktenauszügen und Protokollen — eine ganze Reihe von hervorragenden Anregungen gegeben und vielleicht auch die meisten von ihnen durchgeführt. Immer aber hat er kämpfen müssen gegen den sturen Widerstand der „Admiralität“ (sobald er dieses Wort niederschreibt, klingt es wie nader Hohn, so tief verachtet er heute noch „die kassierelnde Gesellschaft im Marineministerium“), gegen seine Ministerkollegen, die Beamtenhierarchie, gegen die Peers, gegen die Kaufleute. Sie alle wollten — „Sie haben einen Plan!“ ruft er einmal erbittert aus — den Krieg führen, wie England seit Jahrhunderten seine Kriege geführt hatte. Er aber, David Lloyd George, sah, daß es hier um mehr ging als nur um einen gewonnenen oder verlorenen Feldzug.

Wenn schließlich England doch sich einreihen konnte in den Reigen der „Sieger“ — „the big old man“ hat zweifelslos keinen kleinen Teil des Erfolges auf sein eigenes Konto buchen können. Man kann nicht ermessen, ob ohne ihn, ohne seinen zähen Willen, die Dinge weiterzutreiben, dieser Erfolg so groß gewesen wäre... Mit seinen Augen gesehen aber hat er, David Lloyd George, den Weltkrieg für England gewonnen. Ganz allein! Und jetzt, mit seinen Memoiren, nimmt er Rache dafür, daß er alle Arbeit allein tun mußte, daß fast alle — mit Ausnahme der Jugend vielleicht — ihn allein gelassen haben. Durch seine Grobheit aber klingt doch immer wieder sein Stolz durch, dieser maklose Stolz eines Mannes, der am Ende eines langen Lebens zurückblickt und feststellt, daß das, was er getan, gut getan worden ist...

Ist wirklich Krieg . . . ?

Im Jahre 1924 hat David Lloyd George ein sehr interessantes Buch geschrieben: „Ist wirklich Friede?“ anno 1916, als er zum Nachfolger Asquiths berufen wurde, fragt er: „Ist wirklich Krieg?“ Und erbittert stellt er fest, daß niemand in England sich umgestellt hat auf den Krieg, daß alle ihr Leben weiterleben wie im Frieden — alle, mit Ausnahme der Jugend, die in Flandern und an der Somme verblutet.

Aber ein David Lloyd George ist nicht der Mann, dies nur festzustellen. Sondern David Lloyd George paßt zu eisern; und ohne sich um das Geschrei von rechts und links zu kümmern. Er zwingt die Peers, mit hineinzugehen in ein Kriegskabinett, in dem (ein meisterhafter Schachzug) fast alle wichtigen Posten besetzt sind mit Arbeitervertretern. Er organisiert die — unter dem Druck des U-Boot-Krieges fast schon lahmgelegte — Handelsfahrt neu, er schafft (im Jahre 1917) eine „nationale Dienstpflicht“ für das Königreich, er zwingt das Land, selbst Lebensmittel in größtem Umfang zu produzieren, um von der Übersee-Zufuhr unabhängig zu werden (es gibt einen wilden Krach, als der Vandale seine wunderbaren Rosenplätze umspülgen und mit Kartoffeln bepflanzen soll, aber Lloyd George bleibt auch hier der Starke), er reizt Zivil und Militär hoch zu einer aktiven Abwehr gegen die deutschen U-Boote, die als Antwort auf die „Hungerblockade“ jedes Schiff mit dem Kurs auf England abschießen.

Hier aber, in dem Kapitel über die U-Boot-Gefahr, fängt für Deutschland die große Tragödie an. Erschüttert liest man die nächsten Jahren, die Lloyd George veröffentlicht: 3 600 000 Bruttotonnen wurden von deutschen Unterseebooten im Jahre 1917 versenkt (gegen 1 230 000 Tonnen im Jahre 1916). Greifbar nah war der deutsche Sieg! Da kam Amerika — —

Deutschlands beste Chance...

Es hat keinen Sinn, nachzudenken, was von Deutschlands alles verpaßt worden ist in bezug auf seine Beziehungen zu Amerika. Lloyd George zeichnet nur Tatsachen auf, leidenschaftslos und ohne den billigen Triumph des Käfigen. Aber man wird das bittere Gefühl beim Lesen dieser Kapitel nicht los, daß damals, 1916/1917, die Unfähigkeit der politischen Leitung und der Größenwahn des Reichstages Deutschlands beste Chance sinnlos vertan hat...

„Amerika hält die 185 Millionen Dollar, die es uns geborgt hat, für eine gewaltige Summe. Wenn wir erklären, daß der Krieg uns täglich 50 Millionen Dollar kostet, wären sie entsetzt...“ schreibt Lloyd George. Englands Diplomatie hat es während Zimmermann am 19. Januar

1917 jenes unglückselige Bündnisangebot an Mexiko richtete verstanden, Amerika das Entsetzen abzugewöhnen und nicht Millionen, sondern Milliarden Dollar als Anleihen hereinnehmen.

Lloyd George registriert es nicht, aber man liest es zwischen den Zeilen mit brennenden Augen: was damals die deutschen Armeen in den größten Schlachten, die jemals die Weltgeschichte gesehen hat, gewannen, das wurde zunächst gemacht am grünen Tisch! Es ist grauenhaft — —

Dem Ende entgegen!

Österreichs Friedensangebot, Kühlmanns Schritt beim Balkan, die Schlacht bei Cambrai, der drohende Zusammenbruch der französischen Armee — das alles zieht vorüber und verklint. Am Schluß des IV. Bandes aber (das ist also

am Ende des Jahres 1917) weiß Lloyd George, daß er den Krieg gewonnen hat — trotz allem, was noch kommen mußte. Er hat — mit neuen jungen Leuten, die er sich selber holte — die U-Boot-Gefahr niedergeschlagen, er hat die Ernährung Englands sichergestellt, er hat Amerika zum Bundesgenossen gewonnen. Jetzt weiß er, daß der größte Teil der Arbeit getan ist. Noch einmal kritisiert er („Es macht mir nicht immer Vergnügen, alle diese Ereignisse darzustellen“) erbarmungslos die Unfähigkeit des größten Teils seiner Mitarbeiter. Aber dann schreibt der nüchterne Historiker den Schluß, aus dem, so trocken er flingen mag, der Jubel über das nahende Ende klingt:

„Ich sehe daher den Erfolg der Schritte, die 1917 getan wurden ... als den wichtigsten Beitrag an, der ... zur Erreichung des Sieges geleistet wurde!“

(Der zweite Teil (Band III und IV) von Lloyd Georges großem Erinnerungswerk: „Mein Anteil am Weltkrieg“ ist soeben im S. Fischer - Verlag, Berlin, erschienen.)

Die Konfessionen in Deutschland

Die Religionsgliederung des deutschen Volkes

In einer Sonderveröffentlichung des Statistischen Reichsamtes wird ein umfassender und eingehender Überblick über die religiöse Zusammenziehung des deutschen Volkes in Stadt und Land gegeben.

Von der rund 65,2 Millionen umfassenden Gesamtbevölkerung des Deutschen Reiches (ohne Saargebiet) sind

rund 40,9 Millionen oder 62,66 Prozent evangelische Christen und rund 21,2 Millionen oder 32,48 Prozent römisch-katholische Christen.

Der weitaus größte Teil der Evangelischen besteht aus Angehörigen evangelischer (unierte, lutherischer, reformierter) Landes- oder Freikirchen (rund 40,8 Millionen). Nur rund 57 000 Personen gehören sonstigen evangelischen Religionsgemeinschaften (Apostolische, Baptisten, Methodisten, Adventisten usw.) an.

Auf die beiden Hauptkonfessionen innerhalb des Deutschen Reiches, die evangelische und die katholische, entfallen also zusammen 95,12 Prozent der Gesamtbevölkerung. Die verbleibenden rund 3,2 Millionen Personen oder 4,88 Prozent setzen sich aus „anderen Christen“, Israeliten und „sonstigen“ zusammen.

Von den weder den evangelischen noch den römisch-katholischen Christen zuzuordnenden „anderen Christen“ sind rund 13 000 Orthodoxe und rund 22 000 Altchristen. Die Israeliten umfassen rund 500 000 Personen oder 0,77 Prozent der Gesamtbevölkerung.

Die größte Gruppe außerhalb der beiden Hauptkonfessionen bilden die „sonstigen“ mit rund 2,6 Millionen oder 4,06 v. H. der Gesamtbevölkerung. Den Hauptanteil der „sonstigen“ stellen die Gemeinschaftslosen, das sind die Personen, die in der Haushaltungsliste angegeben haben, daß sie rechtlich keiner Religions- oder Weltanschauungsgemeinschaft angehören; ihre Zahl beläuft sich auf rund 2,4 Millionen oder 3,74 v. H. der Gesamtbevölkerung. Die Angehörigen der „anderen nichtchristlichen Religionsgemeinschaften“ (Mohammedaner, Buddhisten, Brahmanen, Konfuzianer usw.) sind bei der Volkszählung 1933 wegen ihrer erfahrungsgemäß geringen Zahl (1925 rund 3000) mit den Angehörigen (lediglich) von Weltanschauungsgemeinschaften in einer Summe ausgezählt worden; es handelt sich dabei überwiegend um Ausländer.

Der Anteil der evangelischen Christen an der Gesamtbevölkerung ist von 64,17 v. H. im Jahre 1925 auf 62,66 v. H. im Jahre 1933 zurückgegangen.

Während sich die Gesamtbevölkerung um 4,5 v. H. gegenüber 1925 vermehrt hat, beträgt die Zunahme bei den Evangelischen nur 2,0 v. H. des

Bestandes von 1925. Für die Erhaltung des Anteils von 64,17 v. H. an der Gesamtbevölkerung wäre eine Vermehrung der Evangelischen um rund 1,8 Millionen notwendig gewesen, die tatsächliche Zunahme umfaßt jedoch nur rund 815 000 Personen. Der anteilmäßige Rückgang der Evangelischen dürfte in erster Linie auf Austritte aus der Kirche zurückzuführen sein, wie aus dem Anwachsen der Gemeinschaftslosen zu schließen ist. Innerhalb der Gruppe der evangelischen Christen haben die „sonstigen evangelischen Religionsgemeinschaften“ eine außerordentlich starke Zunahme erfahren. Nahezu ein Viertel der gesamten Zunahme der Evangelischen entfällt auf diese verhältnismäßig kleine Gruppe, deren Angehörigenzahl dadurch um 53,9 v. H. gegenüber 1925 gestiegen ist.

Der Anteil der römisch-katholischen Christen ist gegenüber 1925 in geringem Maße gestiegen.

Die Vermehrung der Römisch-Katholischen liegt mit 4,8 v. H. etwas über der durchschnittlichen Bevölkerungszunahme (4,5 v. H.).

Die Zahl der „anderen Christen“ ist seit 1925 um nahezu ein Drittel zurückgegangen; sie stellen heute nur noch den außerordentlich geringen Bruchteil von 0,05 v. H. der Gesamtbevölkerung dar. Der Rückgang erstreckt sich fast gleichmäßig auf die Orthodoxen und auf die Altchristen. Bei den Orthodoxen dürfte er hauptsächlich auf Abwanderung und Fernbleiben von Angehörigen ost- und südosteuropäischer Völker zurückzuführen sein.

Die Israeliten (hier der Religions-, nicht der Rassezugehörigkeit nach) haben im letzten Jahrzehnt um rd. 65 000 Personen oder 11,5 v. H. abgenommen.

Der Anteil der Israeliten an der Reichsbevölkerung ist infolgedessen von 0,90 v. H. auf 0,77 v. H. zurückgegangen.

Die Abnahme wird vor allem auf Abwandlung zurückzuführen sein; sie erklärt sich ferner aus dem Sterbefall über der Israeliten, zum Teil wohl auch durch Austritte aus den israelitischen Religionsgemeinschaften.

Die „sonstigen“, die nach den beiden Hauptkonfessionen (Evangelische und Katholische) die stärkste Gruppe bilden, haben seit 1925 einen Zuwachs um rund 1,1 Millionen oder 70,7 v. H. erfahren. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung ist dadurch von 2,49 auf 4,06 v. H. gestiegen.

Die Zunahme ist auf das Anwachsen der Gemeinschaftslosen und der diesen zugerechneten Deutschen Glaubensbewegung zurückzuführen. Mit rund 1,3 Millionen oder 11,8 v. H. haben die Gemeinschaftslosen einen sehr starken Zuwachs erhalten.

Das Hilfskomitee von Beven

Aus den Erinnerungen Paderewskis

(Fortsetzung und Schluß)

Meine Aufgabe in Paris war beendet. Jetzt begab ich mich nach London. Hier stieß ich ebenso wie auch in Paris auf dieselben Vorbehalte: „Mit vollem Herzen, aber die Unwesenheit des russischen Botschafters im Komitee ist notwendig.“

Dies sagte mir Premier Asquith, dasselbe hörte ich aus dem Munde des Kardinals Bourne. Nach den Pariser Erfahrungen war ich aber darauf vorbereitet. Der russische Botschafter in London, Graf Bendendorff, stellte sich als das Gegenteil seines Kollegen Iwoski heraus. (Graf Bendendorff, übrigens ein Verwandter des letzten kaiserlichen Botschafters in London, Fürst von Czernowitz, und des letzten dortigen österreichischen Botschafters, war ebenso wie diese beiden römisch-katholisch und begegnete in Petersburg stets starkem Misstrauen, obwohl er ganz wesentlichen Anteil am Zustandekommen der russisch-englischen Freundschaft gehabt hat. — Red. d. P. T.)

Im selben Maße, wie Iwoski im gesellschaftlichen und sogar im amtlichen Verkehr eine schwierige Persönlichkeit war — was übrigens auch aus Erinnerungen derjenigen hervorgeht, die mit ihm in Verbindung gestanden haben —, zeichnete sich Graf Bendendorff durch die Güte seiner Manieren und durch eine gewisse Wärme aus. Die Gründung des polnischen Hilfskomitees erkannte er als Notwendigkeit an.

„Ich glaube, daß die Organisierung einer materiellen Hilfe für die Polen nicht so sehr notwendig ist für die Kriegsopfer in Kongress-

polen, wo die russische Regierung es für ihre Pflicht halten muß, die materiellen Schäden der Bevölkerung auszugleichen und ihr Schicksal zu mildern, als vielmehr für die Bevölkerung Galiziens, die nicht minder stark durch den Krieg gelitten hat.“

Es gelang mir, das Londoner Komitee in einer Zusammensetzung zu bilden, die geeignet war, Verwunderung zu erwecken. Niemals wohl hat eine Organisation auf ihrer Liste so viel hervorragende Namen vereinigt. Mitglieder unserer Institution waren alle Angehörige des damaligen englischen Kaiserhauses

Posener Tageblatt

Zeitungen nicht, eine Pressepropaganda zu führen." Die Worte Lord Northcliffes durchbrach dieses Eis.

In dieser Lage, als die "Times" und die "Daily Mail" mit ihren Spalten auf die Artikel warteten, die ich ihnen übersenden sollte, erschien bei mir ein Redakteur des Konkurrenzblattes "Daily Telegraph" und bat mich um ein Interview über das Komitee. Ich wußte gut, wohin das zielte: Die Konkurrenz wollte Lord Northcliffe in der Agitation zuvorkommen. Was würde Lord Northcliffe dazu sagen? Sollte ich dem Redakteur des "Daily Telegraph" absagen? Das ging nicht. Eine solche Absage wäre eine Föderalisierung der Northcliffischen Presse und würde uns den Weg zu den anderen Zeitungen versperren. Es blieb mir kein anderer Rat, ich mußte das Interview gewähren.

Meine Beürichtigungen hinsichtlich Northcliffes trafen ein. Am nächsten Tage nach dem Erscheinen des Interviews im "Daily Telegraph" erhielt ich eine Einladung zu Northcliffe. Der mit gegenüber sonst stets Zuverlässigkeit empfing mich diesmal fröhlig:

"Wenn Sie den "Daily Telegraph" und nicht die "Times" als Organ des Komitees wünschen, so kann ich mich selbstverständlich mit meinen Diensten nicht ausdrängen. Ich bitte Sie, nur vom "Daily Telegraph" Gebrauch zu machen."

"Aus Ihrem Munde muß ich eine Absage hören?" erwiderte ich. "Was hätten Sie getan, wenn Sie an meiner Stelle gewesen wären? Wenn Sie als Verantwortlicher für die materielle Hilfeleistung für Hunderttausende von Kriegsopfern das Interview abgelehnt hätten, dann hätten Sie den Redakteur eines viel gelesenen Blattes beleidigt. Verziehen Sie doch, daß ich nach einem solchen Schritt sofort meinen Rücktritt bei der Zentrale in Beven hätte anmelden müssen!"

"Sie haben recht. Aber meine Blätter müssen eine Satisfaktion erhalten. Der "Daily Telegraph" veröffentlichte ein gewöhnliches Interview mit Ihnen, "Times" und "Daily Mail" müssen einen Aufruf mit Ihrer Unterschrift erhalten."

Gern unterwarf ich mich dieser "Strafe". Dank diesem Pressekonflikt hatte das Komitee von nun ab die Presse Northcliffes und dessen Konkurrenzpreise hinter sich.

Die Folgen liegen nicht lange auf sich warten. Außerordentlich hohe Beträge ließen bei uns ein. Man fühlte, daß nicht einzelne, sondern das ganze Land bemüht war, den Polen zu Hilfe zu kommen. In den ersten zehn Tagen nach Erscheinung der Aufrufe verfügte die Kasse des Londoner Komitees bereits über mehrere zehntausend Pfund Sterling.

Natürlich vernachlässigten wir die Dominions nicht. Ich sandte Depeschen an meine früheren Freunde in Kanada, Australien und Neuseeland. Überall traf ich auf herzliches Erstaunen. Die Folgen liegen nicht lange auf sich warten. Außerordentlich hohe Beträge ließen bei uns ein. Man fühlte, daß nicht einzelne, sondern das ganze Land bemüht war, den Polen zu Hilfe zu kommen. In den ersten zehn Tagen nach Erscheinung der Aufrufe verfügte die Kasse des Londoner Komitees bereits über mehrere zehntausend Pfund Sterling.

Auch die moralische Bedeutung des Interesses für Polen begann schon damals konkrete Formen anzunehmen. Sienkiewicz und die Zentrale in Beven hatten gleichzeitig den außerordentlich glücklichen Gedanken, die Aufgaben des Komitees dem Schutz der apostolischen Hauptstadt zu unterstellen.

Über alles Erwarten kam Papst Benedikt XV. den Polen zu einer Hilfe von historischer Bedeutung.

Er ordnete an, daß an einem bestimmten Tage in den katholischen Kirchen der ganzen Welt Gebete für Polen abgehalten würden und daß an diesem Tage Sammlungen zugunsten der Kriegsopfer in Polen veranstaltet werden sollten. Welches Land, welche Staatsmacht könnte sich im Kriege mit einem ähnlichen Widerhall seiner Angelegenheiten ausweisen?

Bon diesem Tage an gab es auf der ganzen Erdkugel keine Volksgemeinschaft, in der nicht die polnische Frage mit den tiefsten, weil religiösen, Gefühlen von Hunderten von Millionen Katholiken zusammenwuchs.

Die Sammlung in den Kirchen ergab gegen 2 Millionen Schweizer Franks. Selbst die katholischen Deutschen schlossen sich der Sammlung an.

Unsere Komitees hielten ihre politische Einstellung streng ein. In den privaten Gesprächen mit englischen Politikern begann ich aber schon herauszuführen, daß

der Krieg automatisch das Problem der polnischen Nation auf die politische Tagesordnung gerückt hat.

Viel wurde von den deutsch-österreichischen Thesen gesprochen, viel wurden die realen Möglichkeiten einer Vereinigung der polnischen Erde unter dem Zeppter der Romanows erörtert. Aber schon damals, im März 1915, in den Wochen, da der östliche Verbündete der Entente Prezydental erobert hatte und sich noch auf der Linie Nida-Pilica-Kawala-Bjura hielt, erklärten mir zwei englische Politiker, sie hielten die Errichtung Polens als souveränen Staat nicht für eine Utopie.

Es waren dies Balfour und Lloyd George, jeder unabhängig vom andern, jeder bei einer anderen Gelegenheit. Privatisismus gaben sie natürlich dieser Überzeugung Ausdruck. Als ich dann hierüber mit anderen Diplomaten sprach, bestätigte mir einer von ihnen, daß die Möglichkeit eines polnischen Staates im Fluß der verschiedenartigsten Voraussetzungen der künftigen Karte Europas schwimmt.

"Welches ist jetzt die Aufgabe der Polen?" fragte ich.

"In der gegenwärtigen Lage müssen die Polen in London und Paris die Erfüllung ihrer politischen Forderungen im Verhältnis zu den Zentralmächten stellen. Für Forderungen au Riußland ist die Zeit noch nicht herangezogen."

Wie sehr damals gegen Ende des Winters 1915 in den Ministerkabinetten die polnische Frage an Umsatz gewonnen

hat, davon zeugt ein Vorschlag, den mir einer der hervorragendsten Politiker machte:

"Welche Pläne haben Sie für die nächste Zukunft?" fragte er mich.

"Ich will nach den Vereinigten Staaten fahren, um dort eine Filiale des Komitees zu gründen."

"Es wäre gut, wenn Sie in London blieben und hier über die politische Entwicklung der polnischen Frage wachten."

Dies konnte ich damals nicht tun. Die Aufgaben des Komitees in Beven waren vorerst am wichtigsten. Wenn ich mich der Politik zuwandte, dann hätte ich auf die mir in Beven gewiesenen Ziele verzichten müssen. Außerdem fühlte ich, daß die Vereinigten Staaten zum wichtigsten Propagandapunkt für die Polen werden würden, ich glaubte auch fest, daß sie der Schiedsrichter in dem ungeheuren Weltkrieg werden würden. Anfang April 1915 trat ich also meine Reise nach New York an.

Es war dies eine unvergleichliche Reise. Auf dem riesigen Passagierdampfer fuhren nur einige zehn Personen. Die deutschen Unterseeboote hatten schon damals ihre Tätigkeit aufgenommen. Bei der Überquerung des Atlantiks gingen die torpedierten Dampfer unter. Wer nicht durch unabdingbare Notwendigkeit zur Reise gezwungen war, der fuhr nicht nach Amerika. Unserer Dampfer begleiteten mehrere Torpedoboote, die ausfindig machen sollten, ob uns nicht eine Begegnung mit einem feindlichen Unterseeboot drohte. Erst auf der zweiten Hälfte des großen Ozeans atmeten die Dampfer gewissermaßen auf und schlugen die entsprechende Geschwindigkeit ein. Nach neuntägiger Reise trafen wir im New Yorker Hafen ein.

Ich war in den Vereinigten Staaten, die ich bis zum Ende des Krieges nicht mehr verließ.

Paderewski führte dann eingehend aus, daß er in Amerika auf neue Schwierigkeiten stieß, die aber ganz anderer Natur gewesen seien als diejenigen in Paris und London. Die amerikanische Bevölkerung sei in den zehn Monaten seit Ausbruch des Krieges von ungezählten Wohltätigkeitsorganisationen um Spenden angegangen. An den reichen Onkel Sam hätten sich schon alle europäischen Komitees gewandt, die für die verschiedensten Zwecke Geld sammelten. Die ersten Monate seines Aufenthalts in Amerika habe er dazu verwandt, sich eingehend über die Lage zu informieren. Dabei habe er festgestellt, daß unter den Polen bereits zahlreiche Komitees tätig seien. Deshalb sei es geboten gewesen, seine Propaganda unter den eingesessenen Amerikanern zu entfalten. Dabei seien ihm die Polen außerordentlich hilfsbereit zur Hand gegangen. Ehrenvorstand des Komitees wurde der ehemalige Präsident Taft. Der erste Höhepunkt wurde in New York geschaffen. Von dort habe er seine Reise nach Westen angestreten, um überall, vor allem im "polnischen" Chicago, Filialen zu gründen. Dabei sei er überall auf Widerstand gestoßen. Personen, die über die lokalen Verhältnisse gut informiert waren, hätten ihm abgeraten, Aufträge in der Presse zu veröffentlichen. Es seien bereits so viel Aufträge erschienen, daß diese keine Wirkung mehr hätten, man müsse vielmehr eine neue Agitationsmethode ausfindig machen. Das sei für Amerika unerlässlich. Nach sechsmonatiger aufreibender Kleinarbeit habe er sich Ende Juli auf seine Besitzung in Kalifornien begeben, um auszuruhen. Dort habe ein Bekannter den Gedanken aufgeworfen, Konzerte in Verbindung mit Vorträgen zu veranstalten.

Die Ausarbeitung eines Vortrages nahm ich sofort auf mich," fährt Paderewski in seinen Ausführungen fort, "um so mehr, als ich schon vorher mehrere Male öffentlich gepocht hatte. Aber mich zu einer Konzerttournee entschließen? Ein Jahr ist verflossen, seitdem ich zum letzten Male die Hände auf der Klaviatur hatte. Wer auch nur vom Hören sagen weiß, was für einen Klavierspieler eine einjährige Unterbrechung des Spiels bedeutet, der wird es auch verstehen, daß mich schon die künstlerische Redlichkeit vor einer solchen Veranstaltung zurückdrängen ließ.

Was war aber zu tun? Auf dem Spiele stand ein Einsatz, der unvergleichlich höher stand als persönlicher Ehrgeiz. Ein anderer Ausweg war aber nicht vorhanden, überstürzt bereitete ich ein Konzertprogramm vor, überstürzt arbeitete ich mir die Grundgedanken eines Vortrages aus und trat die Reise an.

Meinen ersten Konzert-Vortrag hielt ich in San Francisco ab, wo damals eine große Ausstellung stattfand. In dem riesigen Saal versammelten sich gegen 4000 Besucher. In die Komiteefläche floßen aus diesem Konzert mehr als 10 000 Dollar. Die moralische Wirkung war erheblich, das Interesse für meine Tournee stieg von Fall zu Fall. In New York brachte die Veranstaltung schon 20 000 Dollar, in Chicago 42 000 Dollar.

Diejenigen haben sich nicht getäuscht, die gesagt haben, daß diese neue Propagandaform dem Gefühl der amerikanischen Bevölkerung zusagen werde. Von diesem Augenblick an begannen die Spenden in die Komiteefläche zu fließen. Ich kann einige erhebende Episoden nicht vergessen. In Cleveland z. B. sandte der dortige Industrielle Bingham dem Komitee 50 000 Dollar. Bald stellte es sich heraus, daß Herr Bingham diese Summe nur als Anzahlung auf die Spende für die Polen betrachtete. Nach einiger Zeit erhielt nämlich die Komiteefläche von ihm eine zweite Sendung, die diesmal 175 000 Dollar betrug. Die genauen Zahlen sind mir nicht mehr erinnerlich. Ich glaube aber, daß insgesamt 1 200 000 Dollar gesammelt wurden."

Grzymala-Siedlecki sieht an dieser Stelle einige eigene Bemerkungen ein. Amerika habe 1 200 000 Dollar oder 10 556 000 Zloty gegeben, 11 Millionen seien in England gesammelt worden, 1,5 Millionen Goldfranken in der Schweiz, in Frankreich und Holland, 2 Millionen Franken

auf Grund des Aufrufs Papst Benedikts XV. Hinzu kommt der ungeheure moralische Erfolg für die polnische Sache. Dabei erinnere man sich an Sienkiewicz, an Pilz, an Osuchowski. Vor ihm sitze derjenige, der am meisten getan habe. Alle wissen, daß niemand auch nur annähernd das geleistet habe, wie Paderewski.

"Neben diesen Konzert-Vorträgen," fährt Paderewski fort, "mußte ich auch oft vor Poen oder vor Amerikanern sprechen. Meine erste Artrede fand in Chicago in einem Park statt. Ich sprach zu 70 000 Menschen, und zwar mußte ich ohne Lautsprecher reden. Insgesamt habe ich während dieser dreieinhalb Jahre etwa 400 Reden gehalten. Es ist vorgekommen, daß ich an einem Tage dreimal sprechen mußte.

Auf eine diesbezügliche Frage Grzymala-Siedleckis beginnt jetzt Paderewski darüber zu sprechen, wie und wann seine Wohltätigkeitsaktion auf politisches Gebiet übergegangen ist.

"Als Vertreter des Komitees," beginnt er, "habe ich bei meinem öffentlichen Auftreten nie mein apolitisches Verhalten aufgezeigt. (Außerhalb dieser Komiteearbeit ist Herr Paderewski natürlich außerordentlich politisch aktiv gewesen und hat viel für die Beurteilung der nordamerikanischen Deftlichkeit gegen die Zentralmächte getan. D. Red. d. Pol. Tagbl.) Während des Weltkrieges vor den Volksmassen mit irgendeinem politischen Agenten aufzutreten, hieß naturnegativ, sich entweder für die Entente oder für die Mittelmächte entscheiden.

Die Zentralmächte wählen konnte ich nicht, weil dies gegen meine tieisten und vereinigten Ziele verstoßen hätte, zugunsten der Entente agitieren, hätte bedeutet, gegen meine Komiteearbeit die ganze Energie der sehr zahlreichen und im Jahre 1915/16 durchaus einflussreichen deutschfreundlichen Propaganda-Zentralen aufzustacheln.

Ich hätte mich dadurch einem Misserfolg der Sammlaktion für die Kriegsopfer in Polen ausgesetzt. In meinen Vorträgen sprach ich deshalb ausschließlich über Polen, doch war es mein Ziel, die Gedanken und Gefühle mit Nachrichten über unser Land zu tränken und es zum Thema späterer Erwägungen und Reflexionen bei meinen Hörern zu machen.

Dabei war ich bemüht, meinen persönlichen Sympathien für die Entente so wenig Ausdruck zu geben, daß eines Tages bei mir ein Deutscher, Prof. Kuno Meyer, mit dem Botschaftsreferenten beider Zentralmächte beginnt sich zu beschäftigen. Deutschland und Österreich schlossen ihr militärischer Verbündeter werden und gegen eine Million französischer Soldatenmaterial liefern soll. Sie rechnen damit, daß Polen ihren Plan erwidere.

"Dieses ganze Manifest," fuhr ich fort, "muß mehr als strategische denn als politische Maßnahmen angesehen werden. Das Befreiungsreferenten beider Zentralmächte beginnt sich zu beschäftigen. Deutschland und Österreich schließen ihr militärischer Verbündeter werden und gegen eine Million französischer Soldatenmaterial liefern soll. Sie rechnen damit, daß Polen ihren Plan erwidere.

Ich stellte fest, daß sich Wilson gern unterhalten will. Ich antwortete eingehend auf seine Fragen und äußerte aufrichtig meine Überzeugung, daß die Aussichten auf ein besseres Morgen für Polen ausschließlich von einem Sieg der Entente abhängen.

Die Unterredung dauerte länger als eine halbe Stunde. Wilson verabschiedete mich mit folgenden Worten:

"Ich bin glücklich, daß Sie mich in meinen Anschauungen bestärkt haben. Meine Überzeugung ist, daß Polen als unabhängiger und vereinigter Staat erscheinen muß."

Am 22. Januar 1917 folgte die Botschaft des Präsidenten Wilson an den Senat, durch die die polnische Frage von einer inneren Angelegenheit der drei Teilstaaten zu einer internationalen Beden verpflanzt wurde.

Damit schließt Paderewski diesen Teil seiner Erinnerungen.

dieses Manifest in für Deutschland günstigen Sinne auf die Amerikanische Deftlichkeit wirken werde. Ich war mir klar darüber, daß ich heute über dieses Thema mit Wilson sprechen müßte. Es ist verständlich, daß Wilson dieses Gespräch mit mir nicht in Gegenwart der ganzen Abordnung führen konnte. Ich hatte keinen Ausweg, als einen Gewaltstreit zu unternehmen. Als wir im Botschaftsreferenten und der Sekretärin waren und der Sekretär uns meldete, daß der Präsident uns bitten lasse, ließ ich die Abordnung das Zimmer Wilsons betreten, während ich selber im Botschaftsraum zurückblieb. Auf eine Frage des Sekretärs erwiderte ich:

"Ich bitte den Herrn Präsidenten um eine Sonderaudienz, da ich als Vertreter der polnischen Nation hierher gekommen bin."

Das Glück war mir günstig. Denn als nach 20 Minuten die Abordnung das Empfangszimmer Wilsons verließ, teilte mir der Sekretär mit, daß der Präsident mich bitten lasse. Sofort nach der Begrüßung fragte Wilson:

"Was denken Sie als Pole über das Manifest der beiden Kaiser?"

"Es ist dies kein Manifest zweier Kaiser, Herr Präsident, sondern der Aufruf zweier oberster Heerführer."

"Weshalb?"

"Dieser Aufruf ist nicht einmal von den verantwortlichen Ministern gegenzeichnet, wie die Versammlungen der Mittelmächte vorsehen."

Wilson schaute mich an, als ob er über diese Neuzeit überrascht wäre. Im Regime der Vereinigten Staaten ist das Staatsoberhaupt gleichzeitig Vorsitzender des Ministrerrats.

"So ist es. In der Tat, Sie haben recht," erwiderte Wilson.

"Dieses ganze Manifest," fuhr ich fort, "muß mehr als strategische denn als politische Maßnahmen angesehen werden. Das Befreiungsreferenten beider Zentralmächte beginnt sich zu beschäftigen. Deutschland und Österreich schließen ihr militärischer Verbündeter werden und gegen eine Million französischer Soldatenmaterial liefern soll. Sie rechnen damit, daß Polen ihren Plan erwidere."

"Sie (die Steuertitel) stehen auch mit den Deftnahmen vor einigen Tagen Teile des Zeitschriftenartikels "Neue Steuertitel" beschlagen. Die charakteristischen "weißen Stellen" sind also, wie der "Kurier Warszawski" erklärt, nicht zum erstenmal auf den Seiten des Sanacabla erschienen, das die Grundsätze einer konträren Deftpolitik verteidigt, in der letzten Zeit einige Regierungsmassnahmen gegen eine kritische Haltung eingenommen hat. In den nicht beschlagenen Teilen hat der Artikel erklärt, daß die obenstehende Deftpolitik, die auf einer Verkürzung der sozialen Lasten beruhen muß und nicht der sozialen Lasten durch deren Vergrößerung führt, um sich mindestens außerordentlich kritisch ihnen gegenüber einzustellen. Er schreibt:

"Sie (die Steuertitel) stehen auch mit den Deftforderungen nach einer Reform der Steuern ordnung in Widerspruch, da sie diese nicht verbessern, sondern erheblich verschlechtern. Sie stehen grundätzlich im Widerspruch zu allen Deftausleihungen einer gesunden und flüssigen Deftpolitik, die auf einer Verkürzung der sozialen Lasten beruhen muß und nicht durch einen Ausweg durch deren Vergrößerung führt. Neue Steuern sind ein Anreiz für die Bevölkerung, sich von der Unterstützung der bisherigen Deftpolitik und von der Besteigung der Goldparität abzuwenden."

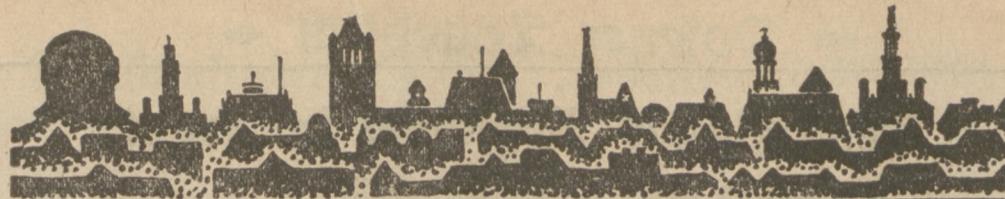
Steuertitel sind genug vorhanden. Dem Zahler ist es nicht zuviel, daß sie eine solche oder eine andere Steuer zahlen müssen. Ihm geht es darum, wieviel er insgesamt zu zahlen hat. Er ist nicht imstande, alles das zu bezahlen, was der Staat schaft bisher von ihm fordert. Davon zeugen die Steuerrückstände, und davon zeugt die Tatsache, daß die tatsächlichen Finanzierungen ständig niedriger sind als die veranschlagten. Trotz Strafen, Zwangseintreibungen und Sequestrationen.

Die Bürokratie im allgemeinen und die Finanzbürokratie im besonderen sind das größte Hindernis für eine Veränderung zwischen Regierung und Bevölkerung. Die Regierung müßte sich mit der radikalen Beilegung dieser Hindernisse und der verfesteten Urteil für deren Ausdehnung befasst und nicht mit der Vermehrung der Steuertitel, der Titel für neue Zwangseintreibungen, neue Konflikte und Benachteiligungen.

Die Bürokratie im allgemeinen und die Finanzbürokratie im besonderen sind das größte Hindernis für eine Veränderung zwischen Regierung und Bevölkerung. Die Regierung müßte sich mit der radikalen Beilegung dieser Hindernisse und der verfesteten Urteil für deren Ausdehnung befasst und nicht mit der Vermehrung der Steuertitel, der Titel für neue Zwangseintreibungen, neue Konflikte und Benachteiligungen.

Die Bürokratie im allgemeinen und die Finanzbürokratie im besonderen sind das größte Hindernis für eine Veränderung zwischen Regierung und Bevölkerung. Die Regierung müßte sich mit der radikalen Beilegung dieser Hindernisse und der verfesteten Urteil für deren Ausdehnung befasst und nicht mit der Vermehrung der Steuertitel, der Titel für neue Zwangseintreibungen, neue Konflikte und Benachteiligungen.

Aus Stadt



und Land

Stadt Posen

Montag, den 26. November
heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 6
Grad Cel. Bewölkt. Barom. 760. Westwinde.
Höchste Temperatur + 7, niedrigste
+ 1 Grad Cel. Niederschläge 1 Millimeter.
Wasserstand der Warthe am 26. Nov. + 0,23
Meter + 0,24 Meter am Vortage.
Für Dienstag: Sonnenausgang 7.33, Sonnen-
untergang 15.46; Mondausgang 21.45, Mond-
untergang 12.01.
Wettervorhersage für Dienstag, 27. Novemb.:
wololo, ausfrischende westliche Winde.

Spielplan der Posener Theater

Montag: "Geschlossen."
Montag: "Wiener Blut."
Mittwoch: "Kascha und der Teufel."
Montag: "Die Frau und ihr Tyrann."
Montag: "Die Frau und ihr Tyrann."
Montag, 6 Uhr: "Dziadu."
Montag: "Mein teuerstes Herz."
Mittwoch: "Mein teuerstes Herz."

Kinos:

Beginn der Vorführungen um 5, 7, 9 Uhr,
im Metropolis um 4½, 6½ und 8½ Uhr.
Apollo: "Viva Villa!" (Englisch)
Europa: "Niemandsland."
Metropolis: "Ulanen, Ulanen." (Polnisch)
Sonne: "Kreis-Nächte." (Englisch)
Sinfonia: "Richtspruch des Lebens." (Polnisch)

Stunden der Kameradschaft

Mit evangelischer Jugend aus Kongregations-
verbänden verlebte der Posener Ev. B. j. M. in
der vergangenen Woche Stunden der Kameradschaft.
Die Gäste wollten eigentlich nur einen
kleinen Einblick in das Leben hiesiger evangelischer
Jugend nehmen, sind aber wider Erwartung
in die wuchtigen Posauensklänge schwen-
kten. Die Eintritt in die Räume den Kontakt.
Zuerst war vollends hergestellt, als nach den
langen, in großen Umrissen die hiesige
Begrüßungsworte von Pastor Brum-
mig, der schon vor zehn Jahren die Verbin-
dung mit dem Deutschen Kongresspolens auf-
genommen hatte, die Posauens unserer alten,
herzlichen Freunde war es, wenn die Texte gleich er-
schallten, wieder. In ihrer Zivilkleidung und dem
gleichen Haar war das
Stille waren und begeistert mitgesungen wurden.
Bei der Führung durch die Vereinsträume er-
kannten sich einige Kameraden von hüben und
daß sie wieder, die miteinander Militärdienst geleistet
hatten, nicht mehr kurzeschoren waren. Eine
große Freude war es, wenn die Texte gleich er-
schallten, wieder. In ihrer Zivilkleidung und dem
gleichen Haar war das
Stille waren und begeistert mitgesungen wurden.
Später folgte der Vortrag einiger neuerer
Volkslieder sowie alter Arme- und Parades-
lieder. Die waren so recht geeignet in ihrer
Festlichkeit und hinreichenden Wucht, Bande des
Zusammengehörigkeits zu knüpfen. Der Abend schloß
eine gemeinsame, kurze Andacht. Fast schien es,
als ob die Jugend die Schuld der Vorfrieds-
generation, die den Bruder hinter der Ostgrenze
vergessen zu haben schien, auslöschen wollte.
Viel Freude es ihr weiter so gelingen.
hg.

Toten-Gedenkfeiern

Zum Gedanken der Toten sammelten sich
in schlichten Feiern, die mit Kranzniederlegun-
gen verbunden waren. So auch auf dem alten
Posener Garnisonfriedhof, wo am Ge-
feiert wurde. Hier hielt, in der er besonders hindern-
schaftlich gedachte und dazu ermahnte, die Un-
sterblichkeit in den deutschen Reihen sterben zu
lassen, damit das Vermächtnis der Toten des
Großen Krieges unter uns Wirklichkeit werde.
Die Feier, die durch die Teilnahme von Fahnen-
geburten erhielt, schloß mit der Niederlegung
eines Kranzes des Deutschen Generalkonsulats
eines Baron von Tucher.
In der Matthäikirche fand abends eine
Kirchenchor statt.

Nachtrag zur Gottesdienstordnung der Deutschen Katholiken

Zur Vorbereitung auf das Fest der „Unbe-
dingte Empfängnis“ findet eine neuntägige
Andacht in der Herz-Jesu-Kapelle der Fran-
kfurter Kirche statt. Die Novene beginnt am
Donnerstag, den folgenden Tagen ist Beginn
der Andacht um 6½ Uhr abends.

Christuskirche. Am Mittwoch, dem 28. No-
vember, übt um 8½ Uhr der Kirchenchor für
Männer- und Frauenstimmen zum Weihnachts-
fest.

Deutsche Vereinigung

Der deutschen Zwietracht mitten ins Herz. —
Der unaushaltbare Weg der Deutschen Ver-
einigung

Zusammenschlusses aller Deutschen hin. Mit
großem Beifall schloß der Redner seine Aus-
führungen mit dem Worte Florian Geyers:
„Der deutschen Zwietracht mitten ins Herz!“
In der sich anschließenden Aussprache nahmen
die Anwesenden lebhaften Anteil. Immer wie-
der wurde

der Wunsch laut, alle aufbauwilligen Kräfte
zu sammeln, um sich auf dem von den Bä-
tern ererbten Lebensraum trotz der Not der
Zeit behaupten zu können.

In den Vorstand der Ortsgruppe wurden ge-
wählt: Otto Reduhn-Blotto, Max Reichle-
Sembowik, Hermann Wollram, Wilhelm
Bruch-Brucki; in die Revisionskommission Her-
mann Heise-Kokocko und Richard Otto aus
Adlig-Neudorf.

An demselben Tage wurde die Ortsgruppe
Podbielitz gegründet. Auch hier sprach Erik von
Wizleben und Dr. Kohnert, nachdem Karl
Kiewer die Versammlung begrüßt hatte.

Auch diese Versammlung, die von Karl Kiewer
mußig geleitet wurde, brachte eine leb-
hafte Aussprache, die in dem Gelöbnis aus-
lief: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brü-
dern!“ Mit erhobener Hand wurde nach der
Aussprache der Feuerspruch gesungen, worauf
die Wahl des Vorstandes erfolgte. Diesen bil-
deten Hans Kiewer-Schönsee, Hugo Felske-
Ehrental und Joachim Götz-Groß-Luna;
in die Revisionskommission wurden gewählt Dr.
Ernst Götz-Rohgarten, Lehrer Hermann
Schelz aus Groß-Luna.

Kreissynode

des Kirchenkreises Posen I

Am Donnerstag, dem 22. November, tagte im
kleinen Saal des Evangelischen Vereinsbaus
die diesjährige Synode des Kirchenkreises
Posen I. Nach einer biblischen Andacht von
Pfarrer Zellmann-Schröder eröffnete Super-
intendent D. Rhode-Posen die Synode mit
einer kurzen Ansprache, in deren Verlauf man
das Andenken des unlängst heimgegangenen
Synodal-Vorstandmitgliedes Kommerzienrat
Stiller durch Erheben von den Plätzen ehrte.
Nachdem eine Reihe neuer Synoden in ihr
Amt durch Handschlag eingeführt worden waren,
erstattete der Vorsitzende den umfangreichen
Ephorbericht über das verflossene Jahr.
Deutlich zeichnete sich hier die gegenwärtig
durchlebte Zeit als eine Zeit äußerer und innerer
Spannungen und Nöte ab, die weder kirchlich
noch wirtschaftlich eine baldige Lösung er-
kennen läßt. Unsere Aufgabe wird es sein, nicht
bloß im Sinne der leicht im Neuen stehenden
Hilfslinien zu handeln, sondern im christlich
charakteristischen Zusammenstehen, dem an-
ders zu helfen und den großen Erziehungs- und
Schulnoten gegenüber noch stärker die religiöse
Erziehung im Elternhaus zu aktivieren. Nachdrücklich wurde auf den großen
Wert kirchlicher Jugendarbeit, ganz besonders
aber des Kindergottesdienstes hin-
gewiesen. Es ist keine Liebhabelei einzelner,
sondern Pflicht, eine der größten Pflichten,
die uns in der Gegenwart unserer Kirche er-
wählen. Das sei auch an dieser Stelle den
Eltern noch einmal nachdrücklich in Herz und
Gewissen gerufen! Die sehr rege Aussprache
betonte besonders stark die Frage der rechten
Eingliederung der Jugend in Kirche und Gemeinde.

Stephan-Posen in den Synodalvorstand
gewählt.

Ein Bericht über die Kassenprüfung und die
Rechnungslegung und Entlastung der Kreissynodal-
kasse beschloß das reiche Tagungspro-
gramm. Der Vorsitzende schloß die Synode mit
Gebet und Lied.

pz.

Bibelausstellung

Am Dienstag, dem 27. November, nachm. von
5 bis 7 Uhr findet im Evangelischen Vereins-
haus im großen Saale, wie bereits angekündigt,
eine Bibelausstellung statt, in der eine
große Anzahl alter und neuer Bibeln in frem-
den Sprachen zu sehen sein wird, u. a. auch
eine Wittenberger Lutherbibel von 1553 und
die drei Urausgaben der ältesten polnischen
Bibelübersetzungen von 1561, 1562 und 1599.
Über die Eigenart dieser verschiedenen Aus-
gaben wird ein erläuternder Vortrag gehalten
werden. Um 8 Uhr wird im gleichen Saale
ein Vortragsabend für alle evangelischen Ge-
meinden der Stadt abgehalten. Hierbei wird
ein Sprechstück: „Luthers Weg“ aufgeführt
werden, und Superintendent Rhode hält
einen Vortrag über die Geschichte und Bedeu-
tung der Bibelübersetzung Luthers.

Der Kardinal-Primas wieder daheim. Am
vergangenen Sonnabend feierte Primas Dr.
Höndl von seiner Amerikareise wieder nach
Posen zurück. Auf dem Bahnhof hatten sich zahl-
reiche Vertreter der katholischen Geistlichkeit,
der städtischen Behörden, katholische Jugendver-
eine und eine große Menschenmenge eingefunden.
Begrüßt wurde der Primas von Bischof Dymek
und dem früheren Wojewoden Bniński als Vor-
sitzender der katholischen Vereinigungen. Vom
Bahnhof aus gab sich Dr. Höndl, von der
Volksmenge begeistert umjubelt, im Auto sofort
ins Erzbischöfliche Palais.

Eine Arbeiterabordnung der Firma Cegielski
soll in Warschau persönlich die Übereinkunft,
auf Grund deren der hiesigen Fabrik ein Auf-
trag für die Herstellung eines bestimmten Kon-
tingents von Eisenbahnwagen und Lokomotiven
zugeichert wurde, in Erinnerung zu bringen.
In der Cegielskischen Fabrik arbeiten besondere
Fachleute aus ganz Polen, die in Erfahrung
gebracht haben sollen, daß Fabriken in anderen
Wojewodschaften Bestellungen erhalten, wäh-
rend die entsprechenden Abteilungen bei Cegielski
beschäftigt sind.

Begelegter Streit. Der Streit bei Nowa-
łostki konnte am Sonnabend endgültig beige-
legt werden. Beide Parteien zogen einen Teil
ihrer Forderungen zurück und kamen so zu
einem beide Teile befriedigenden Überein-
kommen.

Bom städtischen Altenheim. Im Jahre 1928
wurde auf Betreiben der Posener Kaufmanns-
chaft das in der Mojtowa befindliche Alten-
heim erbaut. Der Magistrat hat dieser Tage
seine Erlaubnis dazu gegeben, daß eine Tafel
mit einer entsprechenden Aufschrift über die
Schenkung an dem betreffenden Hause ange-
bracht wird.

Flugzeugunglüx. Am vergangenen Sonn-
abend ereignete sich auf dem Flugplatz in La-
wica ein Unfall. Infolge des Rebels stürzte
ein von Leutnant Obuchowski gesteuertes Flug-
zeug ab und wurde zertrümmt; der Pilot kam
mit dem Leben davon.

Sperlingsbrauch

Aufs Fensterbrett hin streut ich Brocken,
Um arme Vögel anzulocken.
Nicht lange dauert es, da kam
Ein Sperling, der ein Krümchen nahm,
Und flog davon. Warum nicht blieb
Er da und aß so viel ihm lieb?
Warum nicht nahm er, was ich streute,
Für sich gleich in Empfang als Beute?
Er flog davon. — Bald kam er wieder
Und brachte mit drei Sperlingsbrüder
Und speist mit ihnen seelenfroh:
Wer von uns Menschen macht
es so?

Johannes Trojan.

Die Prüfung der städtischen Finanzen, die
auf Wunsch des Stadtpräsidenten Wieckowski
durch Inspektor Gajewski von der Zentrale der
Landeswirtschaftsbank vorgenommen wurde, ist
am vergangenen Sonnabend abgeschlossen wor-
den. Über das Ergebnis liegen keine Verlaut-
barungen vor.

Buchhaltungskursus für Richter. Auf An-
trag der Staatsanwaltschaft beim hiesigen Be-
zirksgericht soll demnächst in der Handelshoch-
schule ein Buchhaltungskursus für Richter und
Staatsanwälte abgehalten werden. Die Vorlesungen
wird Dr. Konieczny halten. Der Kursus soll vor allem die Rechtspredication auf
dem Gebiet der Buchführung erleichtern.

Ernennung. Der Leiter des hiesigen Land-
wirtschaftlichen Instituts, Prof. Dr. Chrzanicki,
wurde zum Mitglied der Internationalen Land-
gewerbe-Kommision in Paris ernannt.

Aenderungen in der Sozialversicherungsdirektion. Im Zusammenhang mit der Neuordnung
der Sozialversicherung sollen in den hiesigen An-
stalten in der Leitung wichtige Personaländerungen
vorgenommen werden. Der bisherige
Posener Versicherungsdirektor Dr. Samoriski
soll einen höheren Posten in Warschau bekleiden,
seinen Posten wird entweder Dr. Kubicki
oder Dr. Manczakowski einnehmen, der bis-
herige Leiter des Bezirksversicherungsamtes,
das nunmehr aufgehoben wird.

Endgültig verurteilt. Das Urteil gegen den
seinerzeit vom Bezirksgericht wegen verschiede-
ner Missbräuche bei Lieferungen zur Landesaus-
stellung zu 1½ Jahren Gefängnis mit beding-
tem Aufschub verurteilten Baumeister Wiliński
wurde dieser Tage vom Obersten Gericht in
Warschau endgültig bestätigt.

Tragischer Tod. Seit einiger Zeit gab die
in der ul. Wysoko wohnende Untermieterin
Frau Maria Rejmanczak kein Lebenszeichen
mehr von sich. Als der beunruhigte Wohnungsin-
haber mit Gewalt in ihre Wohnung ein-
drang, fand er die Frau tot auf dem Boden
liegen. Sie hatte den ganzen Körper mit Lehm
bedekt. Offenbar hatte sie dies auf Anraten eines „Wunderdoctors“ getan.

Imre Ungar in Posen. Am kommenden Mittwoch wird der blonde ungarische Pianist Imre
Ungar um 8 Uhr abends in der Universitätssaula
wieder ein Konzert geben. Das Programm umfaßt Werke von Bach, Mozart, Scar-
lati, Beethoven, Brahms, Chopin, Liszt und anderen.

Noch einmal Dan-Chor

Zeit und Stunde zu dem nochmaligen Auftreten des Dan-Chors waren eigentlich schlecht gewählt. Trotzdem war das Haus voll, und dem Dan-Chor gelang es bald, seine Zuhörer zu mögdem Beifall herauszufordern. Mit der „Marie“ begann es. Adam Wysocki, der Komponist unter den vier Sängern, führte es fort. Als aber nach dem allerliebsten, von Fr. Nobis getanzten Glühwürmchen-Ballett Mieczysław Fogg auf die Bühne trat, wollte der Beifall sicher kein Ende nehmen. Manch einer, der den Schlager verachtet, mag ausgehorcht haben, als Polens bekanntester Schlagerländer seine Lieder vortrug, und mag eingeschenkt haben, daß auch ein gut gesungener Schlager ganz nett sein kann. Im letzten Teil triumphierte noch einmal Herr Wysocki mit dem lustigen „Tata da rata“ und dem urkomischen „Hippán“, der wohl den Höhepunkt der ganzen Vorführung bildete. Nach der reizvollen Abwechslung durch den von Fr. Nobis getanzten „Tenniscdance“ erschien noch einmal Mieczysław Fogg, der sich durch den Cibi-Schlager die Herzen seiner Zuhörer im Nu zurückeroberete. Ein lustiges Dorflied bildete dann nach vielen Zugaben den endgültigen Schluß der Vorführung, die unbedingt ein voller Erfolg des Dan-Chors zu nennen ist.

kg.

Pressekatalog der „Par“

Der neunte Jahrgang des bekannten Presse-
katalogs der Reklameagentur „Par“ ist erschie-
nen. Wer über Zeitungen und Zeitungswesen
Genaues und Umfassendes wissen will, beschaffe
sich das Werk. Hier findet er zunächst ein nach
Wojewodschaften geordnetes Verzeichnis aller
in Polen erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften
mit ihren Auflageziffern, Anzeigen- und
Bezugspreisen. Im zweiten Teil bringt
der Katalog eine genaue, nach den einzelnen
Zweigen geordnete Übersicht der Fachzeitschriften
in Polen. Aber auch ausländische Zeitungen
und Fachzeitschriften sind berücksichtigt und
werden ebenfalls mit Auflageziffern, Bezugs-
preisen usw. angeführt. Der Preis des aus-
führlichen und gut ausgestatteten Werkes be-
trägt nur 9.—. P.

Personelles. Oberst Zongollowicz, der bisherige Kommandant des 57. Inf.-Rgts., ist zum Leiter der Jähnrichsschule in Ostrowo-Komorowo ernannt worden.

Befristete Korporationen. Der Senat der Posener Universität hat beschlossen, die Tätigkeit von acht akademischen Korporationen wegen ihres Verhaltens bei der Eröffnungsfest der Universität am 14. Oktober für vier Monate zu sperren.

Diskussionsabend über Entmannung. Am heutigen Montag um 6 Uhr abends findet im Sniadecki-Saal des Collegium Medicum in der Fredry ein Diskussionsabend über das Problem der Entmannung statt. Der Eintritt ist frei.

Selbstmord. Aus bisher ungelernter Ursache beging der 27jährige arbeitslose Tischler Edm. Kolicz dieser Tage Selbstmord. Man fand ihn ohne ein Lebenszeichen, mit Leuchtgas vergiftet, in seiner Wohnung Chwaliszewo 48. Sofort aufgenommene ärztliche Rettungsmaßnahmen blieben ohne Erfolg.

X Ein guter Fang der Polizei. Bei einer Haussuchung in der Wohnung der Teichstr. 6 wohnenden Antonie Aniola, die im Verdacht stand, an Einbrüchen teilgenommen zu haben, wurde dort der notarische Dieb Karl Bagans, der unter Polizeiaufsicht steht, angetroffen. Dort wurde ferner ein ganzes Einbrecherarzenal, wie Dietrichen, Stemmeisen, Bohrer, Bleistücke zu Abgüssen u. dergl. zutage gefördert. Das Einbrecherpaar wurde hinter Schloss und Riegel gebracht.

Lissa

Schiller-Feier

im deutschen Privatgymnasium

k. Am vergangenen Mittwoch nachmittag fand im Saale des deutschen Privatgymnasiums eine Schillerfeier statt, zu der sich ein zahlreiches Publikum eingefunden hatte. Eingelegt wurde die Feier durch die Ouvertüre aus Glucks „Iphigenie“, vorgetragen am Flügel von zwei Schülern. Das Programm selbst war sehr fein ausgewählt; Szenen aus „Tell“, „Maria Stuart“, der „Jungfrau von Orléans“ besonders sei erwähnt der hervorragend gute Vortrag der Kapuzinerpredigt aus „Wallensteins Lager“. Als Abschluss der Feier sang der Schulchor „Holder Friede, jühe Eintracht“ aus Schillers „Gloede“. Diese schlichte und doch so schöne Feier, in deren Mittelpunkt ein Vortrag über das Wesen und Wirkeln Schillers stand, hat bestimmt bei allen Besuchern einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Den Veranstaltern und Ausführenden gebührt Dank, daß sie die Erinnerung an einen edr größten deutschen Dichter wieder lebendig werden ließen.

Feierstunde der deutschen Nothilfe in Lissa

k. Die Verbundenheit aller Deutschen mit ihren Brüdern und Schwestern in Not zu dokumentieren, veranstaltet der deutsche Nothilfesausschuss am kommenden Dienstag, dem 27. November, abends um 8 Uhr im Saal des deutschen Privatgymnasiums eine Feierstunde, in denen Mittelpunkt zwei Ansprachen, und zwar von Dr. Liss. Dr. Kammer und dem Seelsorger der deutschen Katholiken in Lissa, Pater Breitinger, stehen werden. In der Ausgestaltung des Abends wirken mit: der Deutsche Gesangverein, die deutschen Turner, der Bachverein und die Jugendgruppe der J. d. P.-Lissa. Kein Deutscher aus Stadt und Land darf die Teilnahme an diesem Abend versäumen.

Rawitsch

— 70 Jahre. In volliger geistiger und körperlicher Frische begeht am heutigen Sonnabend der allseits bekannte Fleischermeister Hermann

Film-Besprechungen

Apollo und Metropolis: „Viva Villa“

Um es vorwegzunehmen: der Bildstreifen ist ein filmtechnisches Meisterstück. Ich selbst kenne Mexiko nicht, aber so und nur so, wie der Film es uns zeigt, kann das Land Mexiko aussehen. Hollywood war zu klein, um den Film entstehen lassen zu können, man ging deshalb mit einer Riesenkarawane in die mexikanische Steppe, um den Film zu drehen.

Die Fabel des Films ist der Geschichte Megilos entnommen, und zwar behandelt sie die zwei Revolutionen Bauchas Villas. So wie Wallace Berry den Villa darstellt, war der geschichtliche Villa nicht. Dieser ließ sich durch niemanden in seiner Grausamkeit zurückhalten. Kinder- und Frauenmorde waren an der Tagesordnung. Solch einen Massenmörder zum Helden zu erheben, das haben erst die amerikanischen Filmleute fertiggebracht. Wo zu aber in einem geschichtlich sehr sinnlichen Film die sinn-aufreibenden Tanzszenen gezeigt werden, ist uns unverständlich. Die komischen Bilder mit dem amerikanischen Reporter wären besser auch überblieben.

Gwiazda: „Ulanen, Ulanen . . .“

Schon oft ist dieser Film in den Posener Kinos gelaufen, und noch immer hat er nichts von seinem ursprünglichen Charme eingebracht, noch immer haben die Kinos voll Kassen. Ulanen, Ulanen . . .“ ist der erste polnische hundertprozentige Tonfilm. Einer der besten polnischen Generale, Wieniawa-Dlugoszewski, und der bekannte Schriftsteller Ferdinand Goetzel haben sich zusammengelegt und eine typisch polnische Militärkomödie geschrieben. Man lacht über das mit großer Komik dargestellte Spiel und lacht auch über die Witze, die die Spieler reißen. Verstehen kann man die Sprache ganz ausgezeichnet. Krakowski (mit der überdimensionalen Nase), Adolf Dymsza (der mit den Ohren wackelt und den Augen rollt), und Tadeusz Pogorzelska (die „Unschuld“ vom Lande) lassen die Zuschauer nicht aus dem Lachen und Schmunzeln herauskommen, und das ist gut so, denn zwischen der Sorge und der Not des Alltags ist man für jede frohe Stunde dankbar.

Deutschlands Bogstaffel in Front

Polens Boger unterliegen in Essen 5:11

Der Länder-Bogkampf, der am Sonnabend zwischen Deutschland und Polen in der Essener Ausstellungshalle vor 9000 Zuschauern zum Auftakt kam, endete mit einem klareren Sieg der Deutschen. Beide Mannschaften traten mit Erstgeleuten an, die für verlegte Spikenbojer einspringen mußten. Auf deutscher Seite waren es Käthner und Bernlohr, die nicht mitmachen konnten, auf Seiten Polens die beiden Posener Boger Sipinski und Pilat. Deutschland hatte die Tabellenführung in den Kämpfen um den Mitropa-Pokal zu behaupten, was ihm auch eindrucksvoll gelungen ist.

Die Polen-Boger trafen am Freitag abend in Essen ein. Am Vormittag des Kampftages wurden sie im Autobus durch die Stadt gefahren, besichtigten die Krupp-Werke und machten einen Ausflug in die nächste Umgebung. Im Rathaus wurde ein feierlicher Empfang veranstaltet. Reichsportführer v. Tschauder und Osten sandte eine Begrüßungsdeputation.

Vor dem offiziellen Wiegen hatte Rappelberg Frankfurt Uebergewicht zu drücken. Das gelang ihm aber nicht ganz, so daß die ersten Punkte an Polen kamen.

Die Kämpfe denen eine herzliche Begrüßung voranging, nahmen folgenden Verlauf:

Im Fliegengewicht hatte der Warschauer Rotholc, der jetzt seinem Militärdienst abschließt, die Punkte schon vorher in der Tasche, da Rappelberg minimales Uebergewicht hatte. Das Gesellschaftsstreiten zwischen beiden wurde unterschieden gegeben.

Im Bantamgewicht gab es einen ausgeglichenen Kampf zwischen Sipinski und Goralski; der Deutsche ging aus ihm als Sieger hervor.

Das Federgewicht führte den ringersahnen Kajnar und Arting zusammen. Der Pole,

der zum Schlus mit einem angeschlagenen Auge kämpfen mußte, gewann sicher gegen den tapfer angehenden Danziger.

Der Lodzer Banofrat kam trotz großen Eisers gegen den technisch ausgezeichneten Schmedes nicht auf.

Misuriewicz, der in seiner weiteren Laufbahn noch viel zu sagen haben wird, konnte sich gegen den routinierten Campe, der klar nach Punkten gewann, nicht durchsetzen.

Der Kampf Chmielewski-Schmittinger wurde bei ganz geringem Punktvorsprung des Lodzers unentschieden gegeben.

Durch das Halbwiegengewicht, in dem Karpiński dem Elbersfelder Fisze, zu dem man kein volles Vertrauen gehabt hatte, unterlag kam Deutschland zu den entscheidenden Punkten.

Runge hatte eine Drei-Runden-Ueberlegenheit über Krenz, der von vornherein auf verlorenem Posten stand. Er konnte froh sein, daß er die Distanz durchstand.

Punktrichter waren der Ungar Kanovszky und der Tscheche Bonars.

Bei den Polen fiel die gute Form auf, die sie nach dem wirkungsvollen Warschauer Konditionsstager unter Führung des Trainers Szamm mitbrachten. Ganz anders, wie es in Dortmund der Fall war. Sie haben sich eindrucksvoll geschlagen und dürfen nicht nur Anspruch auf große Beachtung bei ihren kommenden Gegnern erheben, sondern werden bei weiterer Durchbildung zu fürchten sein.

Nach dem Kampf in Essen sieht die Tabelle folgendermaßen aus: Deutschland 6 Punkte (3, 36:2); 2. Ungarn 4 Punkte 4:33:3; 3. Polen 4 Punkte (4, 32:32); 4. Tschechoslowakei 4 Punkte (4, 29:35); 5. Österreich 0 Punkte (2, 14:34).

Engel seinen 70. Geburtstag. Herr Engel, der ein alter Rawitscher Bürger ist, verbringt jetzt seinen Lebensabend in Brodau.

Kirchplatz Borni

Sitzung der „Welage“. Am 20. d. Mts. hielt die hiesige Ortsgruppe der „Welage“ im Friedbergerischen Hotel ihre Monatsversammlung ab. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden, Herrn Heider-Alz-Borui, sprach Herr Diplomlandwirt Wübbmann über das Thema „Flehfütterung und Hygiene im Viehstall“. Der Vortragende übermittelte als erfahrener praktischer Landwirt viel Wissenswertes auf dem Gebiete der Viehhaltung. Nach einer regen Aussprache über das Gehörte wurde beschlossen, Mitte Dezember eine Frauenversammlung mit Kaffeesatz abzuhalten.

Krotoschin

Generalversammlung der Genossenschaft Krotoschin

Am Freitag, den 23. d. Mts., nachmittags, fanden sich die Mitglieder der hiesigen Ein- und Verkaufsgenossenschaft zur Generalversammlung in der Loge zusammen. Herr Jeske eröffnete kurz nach 3 Uhr die Versammlung und stellte fest, daß leider nur gegen 50 Prozent der Mitglieder erschienen waren, obwohl die Einladung vorchriftsmäßig erfolgte. Darauf gedachte er in anerkannten Worten des verstorbenen Generalfeldmarschalls Hindenburg. Dann ging man zur Tagesordnung über. Als Stimmgäbler wurden die Landwirte Galster und Rasper bestimmt, zum Schriftführer der Geschäftsführer Lange. Den ersten Punkt der Tagesordnung nahm der Revisionsbericht ein, den Herr Marschner von der Hauptzentrale Posen gab. Danach war die Revision befriedigend ausgefallen, weil Mängel sind bereits abgetellt worden. Punkt 2 nahm den Geschäftsbericht und die Vorlage der Bilanz für 1933/34 ein. In einleitenden Worten führte Herr Marschner die Ursachen für den ungünstigen Abschluß an. Wie in aller Welt, drückt auch bei uns die jetzige Wirtschaftslage wie ein Alp auf uns ein. Bis zum Jahre 1928/29 konnten die Landwirte aufzudenken sein. Welche Aenderung trat in den letzten fünf Jahren ein! Die Zeit ist so schwer, daß ein Vergleich mit früheren Jahren einfach unmöglich erscheint. Welche Ereignisse sind schuld, daß unsere Genossenschaften nicht vorwärts, sondern zurückgekommen sind? Während für Getreide die Preise zurückgegangen sind, ist bei Düngemitteln und Brennstoffen (Kohle) der Umsatz zurückgeblieben. Außerdem ist die Verdienstspanne immer geringer geworden — während die notwendigen Ausgaben in den Genossenschaften damit nicht Schritt halten. So ist es uns nicht gelungen, gegen den Strom zu schwimmen! Der Umsatz der Waren in der Höhe von 139 800 Ztr. ist der höchste in den letzten zehn Jahren. Trotz dieses hohen Umsatzes können wir keine Gewinne, sondern müssen eine Verlustbilanz vorlegen. — Neue Bestimmungen verpflichten die Genossenschaften, worin dem Vorstande und Ausschussrat eine große Verantwortung auferlegt wird. Es geht also nicht um die Ehre, in diese Aemter gewählt zu werden, sondern um das Tragen der Verantwortung. Neu tritt auch die Bestimmung zur Schaffung eines Voranschlages hinzu. Diesen muß der Vorstand auf der Generalversammlung vorlegen und Rechenschaft geben. Die Bilanz per 30. Juni 1934 schließt mit einem Verlust von 5036,08 Zloty. Doch die Genossenschaft ist in einer Zeit der Not entstanden (1. Oktober 1932), ihre Mitglieder sind treu und brav zusammen marxiert, so wollen wir auch heute mit unseren Genossenschaften durch Dick und Dünn gehen. Eine Beschlussschaffung über Deckung des Verlustes bleibt uns erspart, da die Landwirtschaftliche Genossenschaftsbank in Posen den Verlust in Höhe von 5036,08 Zloty erstattet hat. Einstimmig wurde die Bilanz angenommen.

Nun erfolgte die Wahl zum Ausschussrat. Das zwangsläufig ausscheidende Mitglied des selben

wurde durch das Los bestimmt; es traf Herrn Krügel-Zmyślow, doch wurde dieser einstimmig wieder gewählt und nimmt das Amt an. Weiter wird der Voranschlag für das Jahr 1934/35 in der Höhe von rund 48 800 Zloty vorgenommen. Es folgte die allgemeine Aussprache, an der sich einzelne Mitglieder rege beteiligten.

Wollstein

* Belästigungen. Wenn man des Abends zu den Jügen aus Pojen und Lissa auf den Bahnhof geht, ist man gezwungen, durch einen Spalier halbwüchsiger Strahenjungen zu gehen. Diese fühlen sich ganz als die Beherrschter der Bahnhofshallen und belästigen die ankommenden Reisenden und auch Bürger mit ihrem aufdringlichen Anwerben, Gespräch zu tragen. Nicht genug damit, verunreinigen sie Wartesaal und Vorhalle und nehmen die einzige in der Bahnhofshalle befindliche Bank voll und ganz in Besitz, so daß andere ältere Wartende gezwungen sind, zu stehen. Es wäre wirklich an der Zeit, sich einmal dieser aufdringlichen Elemente anzunehmen und sie ein für allemal aus dem Bahnhof zu entfernen.

* Für die hungrigen Vögel. Die Stadtverwaltung hat in anerkannter Weise die Fütterung der Vögel in den neuen Anlagen am Spritzenhaus wieder übernommen. Zu diesem Zwecke wurde bereits im vorigen Jahre ein Vogelfutterhaus angebracht. Damit ist nicht gesagt, daß sich tierliebende Bürger an dieser Fütterung nicht beteiligen dürfen, sondern es erwacht auch ihnen die Pflicht, dem Vorbild der Stadtverwaltung nachzueifern und auch ihrerseits die bunaernden Vögel zu füttern.

Mogilno

Bibelfeier

Zu einer gottesdienstlichen Feierstunde gestaltete sich eine Nachfeier zur 400-Jahr-Feier der Bibelübersetzung. Nachdem am Sonntag, dem 18. d. Mts., der eigentliche Festgottesdienst stattgefunden hatte, versammelte sich die Gemeinde noch einmal am Nachmittag des Buhntages zu einer liturgischen Feier in der hiesigen evangelischen Kirche. In einer einleitenden Ansprache betonte der Ortspfarrer Reder unter Hinweis auf den Buhntag, daß wahre Buße darin besteht, sich unter Gottes Wort zu beugen, sich von ihm strafen zu lassen und es zur Regel und Richtschnur seines Lebens zu machen. Nach zwei wertvoll vorgetragenen Gedichten Luther und „Die deutsche Bibel“, beide von C. F. Meyer, wurde „Das ewige Wort“ in seiner Bedeutung für unser Leben mit Worten des 119. Psalms, die von gut geschulten Sprechern vorgetragen wurden, durch Chor- und Gemeindegesänge der Gemeinde vor Augen geführt. Die Wirkung der Feier, deren Folge durch P. O. Riedmüller geschickt zusammengestellt war, wurde erhöht durch einen sehr harmonisch klingenden, vierstimmigen Kanon „Gottes Wort bleibt in Ewigkeit“ und durch den als Lehrers immer wiederkehrenden Spruch „Alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grases Blume.“ aber des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit“. Die Feierstunde, die erfreulich stark besucht war, schloß mit dem gemeinsam gebetenen Vaterunser, dem Segen und dem Luthervers: „Das Wort, sie sollen lassen stahn“. Sie hinterließ in der Gemeinde einen sichtlich tiefen Eindruck.

Neutomischel

be. Einbruch. In der Nacht zum Donnerstag verschafften sich Einbrecher durch eine Mauer-Eingang in das Schnittwarengeschäft des Kaufmanns August Klaber und ließen Wintersachen und gute Anzugstoffe im Werte von ca. 1500 Zl. mit sich gehen. Die Nichte des K., die in einem Nebenzimmer schlief, wurde von den Einbrechern mit Rauschgift betäubt; sie konnte des Morgens mit großer Mühe wachgemacht werden.

be. Vom Jahrmarkt. Der am Donnerstag hier abgehaltene Jahrmarkt war bei günstigem Wetter sehr gut besucht, stand aber wie üblich unter dem Zeichen der Geldkrise. Besseres

Kindvieh brachte bis 200 Zl. das Stück, bessere Pferde wurden bis zu 300 Zl. das Stück gehandelt. Auch der Gemüemarkt war rechtlich besetzt. Man zahlte für das Pfund Butter 1,20, Eier 1,50 die Mandel, Rosenthal 25–35, Mohrrüben 10–15, das Bündchen Zwiebeln 15 Gr., Brund Apfel und Birnen 10–15 Gr. Für Hühner zahlte man 70–1, Enten 1,50–2, Gänse 2,50 Zl. Ein Paar Tauben kostete 50–60, Zentner Kartoffeln 1,80–2 Zl.

Gnezen

Dampfschlüsselgesellschaft? In hiesigen landwirtschaftlichen Kreisen besteht die Abfütterung, eine Dampfschlüsselgesellschaft zu gründen. Die Landwirte erlangen von Jahr zu Jahr die Gewissheit, daß der Dampfschlüssel mit seiner tieferen und rückläufigen Lockerung des Ackers für den Zuckerrübenbau unentbehrlich ist. Gerade in diesem Jahre sieht man, daß der Rübenanbau gering ist, und zwar infolge der Pferdepflugarbeit. Das flache Pflügen beginnt bekanntlich das Gedächtnis der pflanzlichen und tierischen Schädlinge. Das Rübenblatt ist in diesem Jahre besonders minderwertig an Nährstoffen, was durch den Minderertrag besonders beim Milchvieh zu Tage tritt. Man rechnet damit, daß die Gesellschaft zustande kommt.

Innowrockaw

z. Der neue Kirchenbau. Mit dem Bau der neuen katholischen St. Josephskirche soll im kommenden Frühjahr begonnen werden. Als Bauplatz ist das große vierstellige Gelände gegenüber der Sozialversicherungsanstalt in Aussicht genommen. Der Baustil soll der neuen Soldatenstadt angepaßt sein.

Wreschen

Abbildungsfest des Haushaltungskurses der Welage

Nach 12wöchiger Dauer war der im Rahmen der Ortsgruppe Wilhelmsau veranstaltete Haushaltungskursus am Sonnabend, dem 17. d. Mts., zu Ende gegangen. Bereits um 4 Uhr nachmittags versammelten sich die Eltern der 21 Teilnehmerinnen und ein besonders gelehrte Kreis von Gästen im Machnitschen Saale, um bei einer Kaffeetafel sich vor der Güte der vielen Kuchen- und Tortenarten überzeugen zu lassen. Der Leiter, der mit dadurch ein Bild von der wahren Arbeit zu gewinnen, der vollständig wurde, das Bild durch die in dieser Zeit angefertigten und nunmehr ausgestellten Handarbeiten, die besonders von den anwesenden Damen nicht genug bewundert werden konnten.

Nachdem eine Teilnehmerin durch ein sehr sinngemäßes Gedicht den Dank der Kaffeetafel an die Leiterin, Fr. Buse, zum Ausdruck gebracht hatte, stellte der Vorsitzende der Ortsgruppe, Herr Schmelzlemp-Sendzau, in einer Ansprache noch besonders den Dank der Ortsgruppe, wie auch der Elternschaft für die ausgezeichnete Zukunft des Deutschen und kulturellen Fortschritts des Deutschen verordneten. Besonders aufnahmefähige Jugend sei es, bei der der Hebel angelegt werden müsse. Die Westpoln. Landw. Gesellschaft habe seit Beginn ihrer Tätigkeit diesen Fragen ihr besonderes Interesse gewidmet und durch Einrichtung von Winter-Schulen, Fortbildungskursen und Hausleistungskursen versucht, der heranwachsenden Jugend ein Höchstmaß von praktischem und theoretischem Wissen zu vermitteln. Der Redner schloß mit dem Wunsche, daß die Veranstaltung einen harmonischen Verlauf nehmen möge.

Nach einer einstündigen Pause, die der Sicherstellung der Handarbeitsausstellung gewidmet war, und während der sich der Saal trocknend schließen schließen Wetters bis auf den letzten Platz füllte, leitete ein Prolog auf dem unterhaltsamen Teil der Veranstaltung zu. Zwei gut einstudierte und flott gespielte Theaterraufführungen: „Immenari“ und „Wolfs-Mädchen für alles“, Wolfsstange und Wolfslieder hielten die Zuschauer

Wirtschaftszeitung des Posener Tageblatts

Der Stand der polnisch-englischen Handelsvertragsverhandlungen

Heute fährt der Vorsitzende des Beirates für Handelsverträge, Abg. Minkowski, als Vertreter der polnischen Wirtschaftskreise nach London, um an den polnisch-englischen Handelsvertragsverhandlungen teilzunehmen. Wie von unterrichteter Seite verlautet, nehmen die Verhandlungen in London geführten Verhandlungen einen günstigen Verlauf. Neben den Verhandlungen werden direkte Verhandlungen zwischen den Vertretern einzelner Industriezweige beider Staaten geführt. So werden Beratungen zwischen den Vertretern der elektrotechnischen, der chemischen, der Metall- und der Maschinenindustrie statt, bei denen eine Reihe strittiger Fragen eine Lösung gefunden hat. Die Handelsvertragsverhandlungen werden zurzeit noch in den vier Unterabschnitten geführt. Das Ergebnis der Warschauer Verhandlungen zwischen der polnischen und englischen Kohlenindustrie dürfte keinen nicht unwesentlichen Einfluss auf den Fortgang der Handelsvertragsverhandlungen ausüben.

Der deutsch-polnische Außenhandel

Der Handelsverkehr zwischen Deutschland und Polen hat trotz der neu getroffenen Abkommen noch keine sehr wesentliche Belebung aufzuweisen. Zwar hat sich die deutsche Ausfuhr zu Polen in diesem Jahre von Vierteljahr zu Vierteljahr etwas gehoben, doch ist auch nur der Stand des vorigen Jahres noch nicht wieder erreicht. Die deutsche Einfuhr aus Polen ist unter dem Einfluss der Devisensnappe merklich zurückgegangen.



Weitere Zunahme der Kohlenausfuhr im November

Stellte sich die polnische Kohlenausfuhr in der ersten Hälfte des laufenden Monats November auch mit insgesamt 511 000 auf 300 t höher als in der ersten Oktoberhälfte, so ist sie doch arbeitstäglich um 8500 auf 46 500 t beträchtlich gestiegen. Besonders stark markiert die Ausfuhr nach den südeuropäischen Märkten zugenommen, und zwar sowohl dank der durch das polnisch-spanische Handelsprogramm ermöglichten Wiederaufnahme der Kohlenlieferungen nach Spanien wie infolge der zunehmenden Fertigung der Frachtsätze in der polnischen Kohle etwas erhöht. Auch die Kohlenfahrt nach West- und Ausser-europa (vor allem Australien) haben stärker zugenommen. Seit langer Zeit wurden zum Leistungsmittel auch wieder polnische Kohlen nach Lettland und Estland versandt. Ein fühlbarer Ausfuhrrückgang war nur im Geschäft nach der Tschechoslowakei zu verzeichnen.

Die Kohlenförderung hat sich im vergangenen Monat Oktober mit 2.8 Mill. t um fast 10% erhöht, gestellt als im Vormonat September, jedoch hauptsächlich infolge der vermehrten

Weizenkäufe mit politischem Hintergrund

Vor dreiviertel Jahren wurden die viel umstrittenen „römischen Protokolle“ aufgesetzt, anderthalb Monate später einigten sich Italien, Österreich und Ungarn über alle Einzelfragen, speziell wirtschaftlicher Natur, und es schien, als ob alles in Ordnung sei, insbesondere als ob auch das Ungarn so bedrängende Probleme seines Weizenüberschlusses eine Lösung gefunden habe. Ein bestimmtes Kontingent für die Abnahme ungarischen Weizens übernahm Italien, ein anderes Österreich; auch über die Preisgestaltung war man sich einig geworden. So schien es; bisher ist aber diese Einigkeit, jedenfalls was Österreich und Ungarn betrifft, nicht in Erscheinung getreten. Im Gegenteil, mehrfache Versuche, die Angelegenheit vom Papier in die Wirklichkeit zu übertragen, sind gescheitert. Erst kürzlich bemühte sich noch der österreichische Handelsminister Stockinger, der zu diesem Zweck nach Budapest gefahren war, um eine Entwirrung der Schwierigkeiten, ohne dass es ihm gelang, die Dinge vorwärts zu bringen. Jetzt hat sich der ungarische Ackerbauminister Kallay seinem Regierungschef für die Reise nach Wien angeschlossen, und es soll dem Vernehmen nach ein neuer Einigungsvorschlag gemacht werden. Möglich, dass er aussichtsreicher ist; denn eine gewisse Geneigtheit, miteinander ins Reine zu

kommen, dürfte im Augenblick im besonderen Massen vorhanden sein, da angesichts der politischen Lage, die durch die Überreichung der südlawischen Denkschrift mit ihren heftigen Anklagen gegen Ungarn in Gen entstanden ist, Budapest auf die Sekundantendienste Wiens Wert legen und heute vielleicht zu Konzessionen eher bereit sein dürfte als bisher.

Aber wie dem auch sein mag — bezeichnend und charakteristisch ist vor allen Dingen die Tatsache der bisherigen Uneinigkeit, nachdem mehrere Male so laut und vorbehaltlos die Einigung in tödlichen Worten gefeiert worden war. Die letzten Schwierigkeiten stammen offenbar von der Tatsache her, dass Österreich, ohne noch die Kontingente, um die es den ungarischen Markt erleichtern sollte, abgenommen zu haben, in Argentinien und in Frankreich Weizenkäufe getätigt hat. Das wird in Ungarn als ein Verstoß gegen den römischen Pakt aufgefasst. Aber gekennzeichnet wird dadurch weniger mangelnde Vertragsstreue Wiens, als vielmehr die innere Unhaltbarkeit wirtschaftlicher Konstruktionen, die allzu sehr politisch bedingt waren (wobei es keineswegs ausser dem Bereich der Möglichkeit liegt, dass auch Wiens Weizenkäufe in Frankreich ihre politischen Motive haben).

Zahl der Arbeitstage; arbeitstäglich hat die Förderung im Oktober nur um 1.5% zugenommen. Die Ausfuhr war mit 1 Mill. t um 10.6% höher als im September, der Inlandsabsatz mit 1.5 Mill. t aber nur um 4.5%; die Kohlenindustrie berichtet, dass sich die Inlandsabnehmer in den Wochen vor der letzten Kohlenpreissenkung stark zurückgehalten hätten. Beachtenswert scheint, dass die Kohlenförderung im Berichtsmonat etwas geringer war als im Oktober 1933, und dasselbe gilt von der Kohlenausfuhr; der Inlandsabsatz lag sogar um 6% unter der Vorjahrsziffer. Die Haldenvorräte vermehrten sich beträchtlich und stellten sich am Monatsende auf 1 762 000 t.

Die starke Zunahme der Kohlenausfuhr in der ersten Novemberhälfte dürfte zu einem nicht geringen Prozentsatz auf die neue zusätzliche Ausfuhrprämie zurückzuführen sein, welche der polnische Kohlenbergbau durch die Ende Oktober 1934 in Kraft getretene neue Frachtarifermäßigung der polnischen Staatsbahnen erhalten hat.

Die polnische Erdölindustrie im Oktober

Die Erdölproduktion in Polen bezeichnete sich im Oktober auf 4 588 Zisternen gegenüber 4 460 Zisternen im September. Erdgas wurden 39 112 000 cbm gewonnen September 36 881 000 cbm). Im Oktober waren 711 Erdöl- und Erdgasgruben tätig (September 709), die 8 963 Arbeiter beschäftigten (9 016). 16 neue Bohrlöcher wurden in Betrieb genommen (14). Der Preis für 1 Zisterne Erdöl Boryslauer Provinz blieb mit 1 350 zł unverändert.

Von den polnischen Raffinerien wurden im Oktober 4 607 Zisternen Erdöl verarbeitet (4 360) und daraus 4 238 Zisternen Erdölprodukte gewonnen (3 979), hiervon waren (Zisternen) 755 Benzin, 1 456 Petroleum, 670 Heiz- und Gasöl, 678 Schmieröl, 220 Paraffin und 459 andere Erzeugnisse. Im Inlande wurden 3 367 Zisternen Erdölprodukte abgesetzt (3 040), hiervon (Zisternen) 597 Benzin, 1 541 Petroleum, 478 Gas- und Heizöl, 393 Schmieröle, 85 Paraffin und 283 andere Erzeugnisse. Ausgeführt wurden 2 054 Zisternen, hiervon 474 Benzin, 568 Petroleum, 352 Gas- und Heiz-

öl, 313 Schmieröle, 333 Paraffin und 14 andere Erzeugnisse. Die Vorräte an Erdölprodukten bezeichneten sich Ende Oktober auf 19 365 Zisternen gegenüber 20 415 Zisternen Ende September. In: Oktober waren 30 Raffinerien, die 3 323 Arbeiter beschäftigten, in Betrieb.

Steigerung des Absatzes der polnischen Rundfunkindustrie

Das polnische Postministerium hat in letzter Zeit mit einer verstärkten Propaganda für die Verbreitung des Rundfunks in Polen eingesetzt, da die Zahl der Rundfunkhörer noch immer sehr gering ist. Am 1. Januar 1934 gab es in ganz Polen nur 311 200 Rundfunkhörer, so dass auf 1000 Einwohner nur 9 Rundfunkhörer entfallen, während zur gleichen Zeit in Deutschland etwa 90 Rundfunkhörer auf 1000 Einwohner entfielen. Gegenüber dem Vorjahr hat die Zahl der Rundfunkhörer im Jahre 1933 um rund 10 Prozent zugenommen. Im laufenden Jahr ist in Polen eine weitere nicht unwesentliche Verbesserung festzustellen, was aus den folgenden Zahlen über die Erzeugung und den Absatz von Rundfunkgerät und Zubehör deutlich zu erkennen ist.

	9 Monate 1933	9 Monate 1934
Erzeugung	Erzeugung	Absatz
Absatz		
Stück	Stück	Stück
Dektorgeräte	12 000	16 000
Lampengeräte	7 000	8 000
Kondensatoren	142 000	324 000
Transformatoren	24 000	23 000

Die bisher in Polen wegen ihrer Billigkeit stark bevorzugten Detektorapparate werden immer mehr durch Lampengeräte verdrängt. Auch die Einfuhr von Radioapparaten ist in den ersten neun Monaten d. J. gegenüber dem Vorjahr gestiegen, und ihr Wert beziffert sich auf annähernd eine halbe Million Zloty. Zur Zeit werden im Auftrage des Postministeriums beim staatlichen teletechnischen Institut Versuche für die Konstruktion eines billigen polnischen „Volksempfängers“ gemacht, der einen Aufschwung des polnischen Rundfunks herbeiführen soll.

Börsen und Märkte

Posener Börse

vom 26. November	
5% Staatl. Konvert.-Anleihe	62.00 G
5% Pfandbriefe der Westpoln. Kredit-Ges. Posen	—
8% Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G.-zt)	—
4½% Dollarbriefe der Pos. Landsch.	—
4½% Gold-Amortis.-Dollarbriefe der Pos. Landschaft	45.00 +
4% Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	45.00 G
4% Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III)	52.50 G
4½% Zloty-Pfandbriefe	—
4% Prämien-Invest.-Anleihe	44.00 G
3% Bau-Anleihe	44.00 G
Bank Polski	92.50 G
Bank Cukrownictwa	—

Danziger Börse

Danzig, 24. November. In Danziger Gulden wurden für teleg. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 3.0640—3.0700, London 1 Pfund Sterling 15.28—15.32, Berlin 100 Reichsmark 123.18—123.42, Warschau 100 Zloty 57.83 bis 57.95, Zürich 100 Franken 99.35—99.65, Paris 100 Franken 20.20—20.24, Amsterdam 100 Gulden 207.19—207.61, Brüssel 100 Belga 71.43 bis 71.57, Prag 100 Kronen 12.81—12.84, Stockholm 100 Kronen 78.80—78.96, Copenhagen 100 Kr. 68.20—68.34, Oslo 100 Kronen 76.80—76.96. — Banknoten: 100 Zloty 57.84—57.96.

Warschauer Börse

Warschau, 24. November. In der Gruppe der Prämien-Anleihe und in den Gruppen der anderen staatlichen Papieren herrschte ruhige Stimmung. Es notierten: 3proz. Prämien-Bau-Anleihe (Serie II) 44.75, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe (Serie I) 118, 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 63, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 65.75—66—66.50, 7proz. Pfandbriefe der Bank Rolny 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Bank Gosp. Krai. u. Em. 83.25.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 26. Novbr. Tendenz: behauptet. Die Börse war weiter sehr still, da das Publikum kaum Aufträge erhalten hatte und die Kulisse sich in Hinblick auf den Ultimo ebenfalls zurückhielt. Farben waren ¾ höher, Siemens gaben ¾ nach. Schultheiss erholt sich um 1, andererseits verloren Harpener ¾ und Reichsbankanteile nach den vorangegangenen Steigerungen 1½%. Am Rentenmarkt gingen Reichsschuldbuchforderungen um ¼ zurück, Altbetanzleihe setzten unverändert ein. Der Satz für Tagesgeld zog zum Ultimo auf 4—4½% an. Ablösungsschuld 104%.

Märkte

Getreide. Posen, 26. November. Amtliche Notierungen für 100 kg in Zloty frei Station Poznań.

Umsätze: Hafer 15 t 15.—, 15 t 14.95, 15 t 14.85.

Richtpreise:

Roggen	18.75—14.00
Weizen	15.75—16.25
Braunerste	20.50—21.00
Einheitsgerste	18.25—18.75
Sammelgerste	16.75—17.25
Hafer	14.75—15.00
Rogenmehl (65%)	19.25—20.25
Weizenmehl (65%)	24.00—24.50
Rogenkleie	10.00—10.75
Weizenkleie mittel	9.75—10.25
Weizenkleie (grob)	10.50—11.00
Gerstenkleie	11.00—12.50
Winterrapss.	41.00—42.00
Winternrübsen	37.00—38.00
Leinsamen	43.00—45.00
Senf	46.00—48.00
Sommerwickie	24.00—26.00
Viktoriaerbse	39.00—43.00
Folgererbse	32.00—35.00
Klee, rot, roh	180.00—150.00
lee, weiß	80.00—110.00
Klee, schwedisch	180.00—200.00
Klee, gelb, ohne Schalen	70.00—80.00
Wundklee	80.00—100.00
Timothyklee	60.00—70.00
Raygras	80.00—90.00
Fabrikkartoffeln pro Kilo %	0.13 ¼
Weizenstroh, lose	2.25—2.45
Weizenstroh, gepresst	2.85—3.05
Rogenstroh, lose	2.75—3.00
Rogenstroh, gepresst	3.25—3.50
Haferstroh, lose	3.00—3.25
Haferstroh, gepresst	3.50—3.75
Gerstenstroh, lose	1.95—2.45
Gerstenstroh, gepresst	2.85—3.05
Heu, lose	7.25—7.75
Heu, gepresst	7.75—8.25
Netzeheu, lose	8.25—8.75
Netzeheu, gepresst	8.75—9.25
Leinkuchen	17.50—18.00
Rapskuchen	18.50—18.75
Sonnenblumenkuchen	18.00—18.50
Sojaschrot	21.00—21.50
Blauer Mohn	40.00—43.00

Stimmung: ruhig.

Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 55 t, Weizen 133 t, Gerste 240 t, Hafer 60 t, Rogenmehl 178 t, Weizenmehl 72 t, Roggenkleie 280.85 t, Weizenkleie 50 t, Senf 6 t, Viktoriaerbse 15 t, Raps 15 t, blaue Lupinen

